Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 34. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 24. August 1871.

Inhalts-Uebersicht.

Der deutsche Wechselstempel.

Auch in der Landwirthschaft findet der Gebrauch der Wechsel, Cheks und Platzanweisungen, sowie ähnlicher Papiere des Personalcredits ausgedehntere Anwendung als früher. Die Folgen von Irrthümern oder Unkenntniß der gesetzlichen Vorschriften sind in den meisten Fällen empfindlicher und unwiederherstellbarer in diesem Zweige des Credits als in andern.

Dies Gesetz über den deutschen Wechselstempel tritt mit dem 1. Juli dieses Jahres auch für die Staaten Süddeutschlands in Kraft, so daß diese Gesetzesvorschriften von allgemeiner Wichtigkeit wie das metrische Maß- und Gewichts-System werden. — Hier nur ein Auszug:

„Stempelpflichtig sind alle Wechsel oder denselben gleichgeachtete Anweisungen, Zahlungsversprechungen und Zahlungsaufträge u. s. w.

Dagegen sind alle Wechsel stempelfrei, welche

a) vom Auslande auf das Ausland gezogen und im Auslande zahlbar sind und nicht in das Inland zurückgelangen, also die transitirenden Wechsel,
b) vom Inlande auf das Ausland gezogen sind, nur im Auslande auf Sicht oder spätestens 10 Tage nach dem Datum der Ausstellung zahlbar werden, wenn sie vom Aussteller direct in das Ausland remittirt werden, demnach im Inlande keinen Vermerk erhalten.
c) Ebenso werden Platzanweisungen, Cheks behandelt, welche an Stelle von Baarzahlungen dienen, die auf Sicht zahlbar sind, bis zu dem Augenblick, in welchem sie ohne Accept bleiben.
d) Accreditive (oder Creditbriefe), welche einer Person unbegrenzten oder nach einer Maximalsumme bestimmten, nach Ermessen beliebig zu benutzenden Credit geben, sind stempelfrei; ferner
e) Banknoten und solche auf den Inhaber lautende Anweisungen, die nach Sicht zahlbar sind und vom Aussteller auf sich selbst ausgestellt werden.

Ausland sind alle Staaten, die nicht zum deutschen Reiche gehören, Inland ist das deutsche Reich.

Neben den eigentlichen Platzanweisungen und ähnlichen Papieren, das heißt solchen Anweisungen, welche am Ausstellungs-Orte selbst zahlbar sind, unterliegen auch solche Anweisungen keiner Stempelpflicht, welche an einem dem Ausstellungsorte ganz nah gelegenen Platze effectuirt werden. Diese Orte hat der Bundesrath näher zu bestimmen. Bis zur Zeit sind

Hamburg-Altona, Magdeburg-Ludenburg, Buckau-Neustadt, Elberfeld-Barmen, Aachen-Burtscheid, Frankfurt a. M.-Bockenheim, Saarbrücken-St. Johann, Ernstahl-Hohenstein, Annaberg-Buchholz, Bremerhafen-Geestemünde;

zur Bestätigung liegen vor:

Nürnberg-Fürth, Ludwigshafen-Mannheim, Ulm-Neuulm, Augsburg-Pfersee, Kriegshaber-Nehringerau.

Das Gesetz bezeichnet als Cheks alle Anweisungen auf das Guthaben des Ausstellers bei seinem Bankhause oder Geldinstitute, das die Zahlungen des Ausstellers besorgt.

Außerdem bleiben stempelfrei:

Alle Multiplicate und Abschriften von Wechseln, welche in mehreren Exemplaren ausgestellt worden sind, nicht in Umlauf gesetzt werden und keinen Wechselvermerk tragen. Das Original-Exemplar ist aber unter allen Umständen stempelpflichtig, ebenso jedes weitere Exemplar mit einer Wechselerklärung [mit Ausnahme des Accepts und der Nothadressen] die sich nicht bereits auf einem der vorschriftsmäßig versteuerten Exemplare befindet, oder wenn das Exemplar bei der Zahlung ausgehändigt oder wegen Mangels der Zahlung protestirt werden soll.

Es sind nun den Stempel zu verwenden verpflichtet:

Für inländische Stempel — die Aussteller,
für ausländische Stempel — der erste inländische Inhaber und wenn dieser die Stempelung verabsäumt hat, jeder folgende Theilnehmer beim Umlaufe des unversteuerten Wechsels.

Als Theilnehmer betrachtet das Gesetz, außer dem Aussteller, jeden Unterzeichner oder Mitunterzeichner eines Accepts, eines Indossements oder andern Wechselerklärung, sowie einen Jeden, der den Wechsel erwirbt, veräußert, verpfändet, als Sicherheit annimmt oder zur Zahlung benutzt, Zahlung auf denselben empfängt, leistet, protestirt oder außerdem auch den Verwahrer eines zum Accepte versendeten, unversteuerten Wechselexemplars, der dasselbe gegen Vorlegung eines nicht versteuerten Exemplars oder einer Copie ohne Stempelung aushändigt.

Alle Theilnehmer eines Wechsels haften solidarisch für die Stempelabgabe.

Der Zeit nach ist die Stempelabgabe zu entrichten:
Bei den inländischen Wechseln — bei der Ausstellung,
bei den ausländischen Wechseln — bei der Ausgabe des Wechsels vom ersten inländischen Inhaber.

Es darf jedoch, so lange diese letzten Wechsel noch nicht mit einem inländischen Indossement versehen sind, vor Entrichtung der Stempelabgabe, derselbe zum Zwecke der Annahme versendet oder präsentirt werden. Wird ein solcher Wechsel acceptirt, so muß er noch vor seiner Rückgabe oder weiteren Aushändigung durch den Acceptanten zur Stempelung gelangen. — Dasselbe gilt auch für die andern Wechsel, welche nicht Original-Exemplare sind.

Zum Accept kann ein solches Multiplicat verwendet werden, ohne die Stempelpflicht zu begründen, wenn der Acceptant die Rückseite des acceptirten Exemplars vor der Rückgabe durchkreuzt, daß dadurch eine weitere Benutzung zu Indossirungen unmöglich wird.

Wird auf Grund eines Duplicats Zahlung geleistet oder Protest erhoben, so muß die Versteuerung noch vor beiden Handlungen erfolgen. Abschriften der Wechsel stehen in dieser Beziehung gleich.

(Die weiteren Bestimmungen resp. der Zeit der Stempelung ergeben sich aus dem Früheren.)

Die Höhe der Stempel ist ½ von 1000 des Wechselwerthes, und steigt der Stempel von 100 zu 100 Thlr. um 1½ Sgr.

Jedes angefangene Hundert gilt für voll bei der Stempelabgabe. Mag man ein Stempel-Blankett oder Stempelmarken zur Entrichtung der Stempelsteuer verwenden, so dürfen dieselben keine Rasur, Durchstreichungen oder Ueberschriften erhalten, dagegen muß in jede aufgeklebte Stempelmarke „Wohnort, Namen oder Firma, Datum und Jahr verkürzt eingeschrieben werden von dem, der die Marke verwendete. Die Marken müssen auf der Rückseite des Wechsels ganz ebenso aufgeklebt und der leere Zwischenraum durchstrichen werden.

Contraventionen gegen irgend eine Unterlassung ziehen den fünfzigfachen Strafbetrag der Steuer nach sich. Hn.

Die Frage des landwirthschaftlichen Arbeitermangels.

In Jechl's Wochenblatt Nr. 32 stellt ein ungenannter Oeconom Forschungen nach den Gründen an, woher denn eigentlich der Mangel an ländlichen Arbeitern entstehe. Er will dabei alle theoretischen Phrasen vermeiden und sich auf rein praktischem Standpunkte bewegen.

Da wir mit dieser Art Argumentation uns im Einverständniß befinden, erlauben wir uns, mit Weglassung der Einleitungsworte die Ansicht des Ungenannten hier folgen zu lassen. D. R.

Vor allem Anderen wäre diesem nach unbestritten, auf Grundlage vollkommen sicherer, statistischer Daten festzustellen, ob

a. überhaupt ein absoluter Mangel an landwirthschaftlicher Arbeit vorherrschend sei, oder aber ob
b. dieser Mangel etwa nur als ein momentaner zu bezeichnen wäre und nur von örtlichen Verhältnissen abhänge.

Diese beiden Fragepunkte zusammenfassend, wäre es wohl präciser, die vorliegenden Fragen in eine zu formuliren, und zwar „Entspricht die vorhandene landwirthschaftliche Arbeitskraft dem sich thatsächlich ergebenden Bedarfe oder nicht?"

Diese Lebensfrage der so mannigfach gefährdeten Landwirthschaft ins Auge fassend, will ich mich bemühen, den Inhalt derselben auf Grund meiner vieljährigen Erfahrungen eingehend zu erörtern, woraus dann von selbst die Beantwortung der Fragepunkte ad a und b resultiren dürfte.

Es ist somit vor allem Anderen der Bedarf, an landwirthschaftlicher Arbeitskraft, mit welchem ich mich allererst beschäftigen will, und von der Ansicht ausgehend, daß hierbei Ziffern wohl am schlagendsten sprechen mögen, führe ich im Nachstehenden jene steigenden Fluctuationen der landwirthschaftlichen Tagelöhnungen an, welche sich im Laufe der letzten 15 Jahre im Bereiche einer großen Domaine Mittelböhmens, mit intensiver Rübencultur ergeben haben.

Nach Einsichtnahme in die correcten Aufzeichnungen der Domainenrechnungen ist einem gewöhnlichen landwirthschaftlichen Arbeiter (Weibern oder erwachsenen Kindern) durchschnittlich an Tagelohn gezahlt worden:

im Jahre	1856	22 Kr.
= =	1857	23 =
= =	1858	23 =
= =	1859	25 =
= =	1860	30 =
= =	1861	30 =
= =	1862	30 =
= =	1863	32 =
= =	1864	32 =
= =	1865	32 =
= =	1866	34 =
= =	1867	35 =
= =	1868	35 =
= =	1869	40 =
= =	1870	48 =

und hat ein Joch ackerbarer Fläche und des Wiesenlandes bei vorherrschend rationeller und intensiver Cultur nachstehende Tagelohnsbeträge in Anspruch genommen, und zwar:

im Jahre	1856	10 Fl.	56 Kr.
= =	1857	11 =	4 =
= =	1858	11 =	10 =
= =	1859	12 =	— =
= =	1860	14 =	50 =
= =	1861	15 =	20 =
= =	1862	14 =	40 =
= =	1863	15 =	30 =
= =	1864	15 =	35 =
= =	1865	15 =	40 =
= =	1866	16 =	30 =
= =	1867	16 =	80 =
= =	1868	16 =	84 =
= =	1869	19 =	20 =
= =	1870	21 =	60 =

Aus dieser ziffermäßigen Zusammenstellung ist nun klar zu ersehen, daß der landwirthschaftliche Tagelohnaufwand im Verlaufe der letzten 15 Jahre um mehr denn 100 pCt. gestiegen ist, und nachdem der Aufwand der Tagelöhnungen sich wohl stricte nur nach dem Bedarfe und Angebote der landwirthschaftlichen Arbeitskraft richtet, kann mit voller Sicherheit die Behauptung aufgestellt werden, daß auch dieser Bedarf und Angebot im Vergleiche der beiden Jahrgänge 1856 und 1870 sich gleichfalls um mehr denn 100 Procent vermehrt habe.

Um nun diesen Bedarf an landwirthschaftlicher Arbeitskraft vollkommen decken zu können, müßte die Zahl der arbeitenden Bevölkerung analog um dieselben Procente gestiegen sein, und nachdem dies — gemäß der Conscriptionslisten aus den Jahren 1857 und 1870 keineswegs der Fall ist, tritt nun die Thatsache klar hervor, daß die vorhandene Arbeitskraft dem gegenwärtigen, factischen Bedürfnisse in der Landwirthschaft nicht entspricht, mithin jedenfalls ein wirklicher Mangel an landwirthschaftlicher Arbeitskraft existirt.

In meiner diesbezüglichen Betrachtung weiter gehend, komme ich nun zur Beantwortung der Fragen a. ob der hier erwiesene Mangel an Arbeitskraft etwa ein absoluter sei, oder aber b. nur als ein momentaner und von örtlichen Verhältnissen abhängiger zu betrachten wäre. Ich glaube die erste Frage ohne Weiteres mit Nein beantworten zu müssen, da ja unsere Aecker und Wiesen, wenn auch mit doppeltem Aufwande, dennoch aber immer bestellt und abgeerntet wurden, was unmöglich hätte eintreten können, wenn ein absoluter Arbeitermangel vorherrschend gewesen wäre.

Wohl bietet die Ueberwältigung der zahlreichen Rübenculturen und deren Fechsungen, Einheimsung der Cerealien und Futtermittel mitunter die allergrößten Schwierigkeiten, so daß die Landwirthe nach der spärlichen Arbeitskraft eine förmliche Jagd machen und sich in den Tagelohnszahlungen überbieten; — allein, das sind eben nur Momente, nur dort vorherrschend, wo eine äußerst intensive Landwirthschaft betrieben wird, während nach Bestreitung dieser dringendsten Feldarbeiten und in Gegenden ohne Rübencultur keinerlei wesentlicher Mangel an Arbeitskraft wahrzunehmen ist.

Letzterer ist also kein absoluter, sondern nur ein augenblicklicher, von örtlichen Verhältnissen abhängiger, somit nur in gewissen Jahreszeiten und in Gegenden mit intensiver Bodencultur fühlbar.

Und forschen wir den Ursachen dieser örtlichen Calamität nach, so finden wir deren ersten Beweggrund in der so sehr um sich greifenden landwirthschaftlichen Industrie, und ist es in erster Reihe die Zuckerindustrie, welche der praktischen Landwirthschaft die größte Concurrenz macht.

Betrachten wir nun einmal diesen so mächtig aufblühenden Zweig unseres volkswirthschaftlichen Lebens, so finden wir die erfreuliche Thatsache constatirt, daß seit dem Jahre 1836, als dem eigentlichen Beginne der Rübenzuckerfabrication in Böhmen, die Fabriken förmlich wie Pilze aus dem Boden wachsen und mit Schluß des Jahres 1870 die namhafte Ziffer von 131 Etablissements erreicht haben; nehmen wir nun weiter an, daß diese Ziffer sich im Laufe des Jahres 1871 um noch ca. 10 vermehren dürfte, so steigt die Zahl der Zuckerfabriken Böhmens auf 140.

Das mittlere Rübenverbrauchsquantum einer Zuckerfabrik mit 180 Mille Centner und die durchschnittliche Rübenfechsung per Joch mit 240 Ctr. angenommen, benöthigen die 140 Rübenzuckerfabriken Böhmens ein landwirthschaftliches Areale von nahezu 105,000 Joch, dessen Cultur im Allgemeinen den immensen Kraftaufwand von nahezu 8 Mill. Arbeitstagen in einer verhältnißmäßig nur kurzen Periode in Anspruch nimmt.

Und wird der eigentliche Arbeiterbedarf dieser 140 Zuckerfabriken, welcher gleichfalls eine ziemliche Höhe erreicht, mit in Anschlag gebracht, so ist der momentane Ausfall an landwirthschaftlicher Arbeitskraft aufgeklärt.

Eine weitere, nicht unwesentliche Ursache der momentan mangelnden Arbeitskraft bildet unstreitig der Ausbau der zahlreichen Bahnen, welcher eine sehr namhafte Kraftmenge der arbeitenden Bevölkerung absorbirt; diese Ursache ist jedoch, wie Herr Graf Ledebour richtig bemerkt, eine nur vorübergehende, und wird überdies durch die dem Betriebe übergebenen Schienenwege reichlich aufgehoben.

Anders verhält es sich wohl mit den immensen Auswanderungen der Arbeiterklasse, welche, Böhmen betreffend, in den Jahren von

1850 bis 1868 die namhafte Ziffer von 33,641 Personen erreicht haben, und zu $\frac{2}{3}$ Theilen der landwirthschaftlichen Bevölkerung angehörig, der Landwirthschaft selbst einen Entgang von mindestens $3\frac{1}{2}$ Mill. Arbeitstagen jährlich entnahmen.

Einen, gleichfalls nicht minder wichtigen Grund des fühlbar gewordenen Arbeitermangels bildet unstreitig auch die notorisch gewordene Arbeitsscheu unserer Arbeiterklasse im Gebiete der Landwirthschaft, welche, jede größere Anstrengung sorgfältig vermeidend, sich auf den mitunter lohnenden Erwerb am unerlaubten Wege, durch Inangriffnahme fremden Feldgutes wirft und hierdurch dem Grundbesitzer doppelten Schaden verursacht.

Die Uebernahme einer landwirthschaftlichen Accordarbeit scheut diese Arbeiterklasse allüberall, und sieht man Hunderte kräftiger, gesunder Menschen in der Getreideernte tagelang an den Feldrainen herumlungern, auf die abfallenden paar Aehren lauernd, während der Grundbesitzer nur mit großer Anstrengung und unsäglichem Aufwande seine Ernte einzubringen vermag.

Dieser unleidliche Zustand wird leider nicht früher besser, bevor unser höchst mangelhaftes Feldschutzgesetz nicht einer gründlichen Umarbeitung unterzogen wird.

Und giebt es denn überhaupt welche Mittel, um diesem mehr und mehr hereinbrechenden, die heikelsten Interessen der Landwirthschaft so sehr schädigenden Uebelstande des zeitweiligen und örtlichen Arbeitermangels zu begegnen, und wer ist in erster Reihe berufen, hier Abhilfe zu schaffen?

Vor allem Anderen wird es die dringendste Aufgabe des Landwirthes werden, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu trachten, um ordentliche und brave Arbeiter an sich zu fesseln und sich deren Kraft für alle Verhältnisse zu versichern.

Der Kleinwirth entlohne sein braves und bemühtes Gesinde hinlänglich, lasse demselben eine humane Behandlung zu Theil werden und sorge dafür, daß die einer Gemeinde anstammenden Arbeiter durch wohlthätige Einrichtungen an ihre Heimath gefesselt werden. Er bemühe sich, eine geordnete Armenpflege ins Leben zu rufen, fördere einheimische Arbeiter-Consumvereine in jeder Art, gewähre Unterstützung an schuldlos verunglückte Arbeiter, sorge um möglichste Förderung der Moralität in der Gemeinde, und wende schließlich sein Hauptaugenmerk auf jene zahlreichen landwirthschaftlichen Hilfsmaschinen, welche dem Großbesitzer so enorme Aushilfe gewähren. — Nur durch diese Maßnahmen wird es ihm möglich werden, Arbeiter zu erhalten und Arbeitskraft zu sparen.

Der Großgrundbesitzer dagegen gewähre den beschäftigten Arbeitern stets ein hinreichendes Auskommen, gewöhne dieselben an Uebernahme von Accordarbeiten, gründe in seinen Wirthschaftshöfen wohlthätige Arbeiter-Consumvereine, dotire dieselben gegen billige Arbeitsabrechnung aus eigenen Mitteln, und sollten alle diese Verfügungen fehlschlagen, so rufe derselbe am eigenen Grund und Boden Arbeiter-Colonien ins Leben, wie solche in Norddeutschland seit vielen Jahren bestehen und sich auch bereits als sehr wohlthätig bewährt haben.

Aber auch die hohe Staatsregierung vermag zur Verhütung des landwirthschaftlichen Arbeitermangels namhaft mitzuwirken.

Dieselbe schone die landwirthschaftliche Arbeitskraft durch möglichst geringe Militäreinziehung, schaffe dem Landwirthe hinlänglichen Schutz gegen Eigenthumsbeschädigung durch wohlweise Gesetze, fördere die leichtere Anschaffung des Betriebs-Capitals durch unbedingte Steuerfreiheit der landwirthschaftlichen Banken, unterstütze alle Arbeiter-Consumvereine durch Loszählung derselben von allen öffentlichen Abgaben, und erleichtere den Bezug von fremdländischen Landwirthschafts-Maschinen durch Reducirung der Zollsätze, wodurch auch unsere einheimischen Maschinenfabriken gezwungen werden, Billigeres und Solideres zu liefern.

Vereinte Kräfte vermögen viel zu wirken, und biete man sonach denselben Gelegenheit, sich gegenseitig in landwirthschaftlichen und fachmännischen Versammlungen zu verständigen, um der gefährdeten Landwirthschaft jeden wohlthätigen Vorschub zu leisten und hierdurch dem factischen Eintreten der befürchteten agrarischen Krise kräftigst entgegenzusteuern.

Die Kosten der Ernte von sonst und jetzt.

Eine sehr gewöhnliche Klage der Landwirthe ist die über die unverhältnißmäßige Erhöhung der Löhne.

Ueber die Erhöhung der Löhne an sich läßt sich füglich nicht klagen, denn alle Welt verlangt höheres Einkommen, hat mehr Bedürfnisse als ehemals, und auch der Landwirth bezahlt seinen Boden theurer, muß also höhere Rente zu erzielen beabsichtigen, demnach auch höhere Anforderungen an seine Leute stellen und folgerecht mehr Lohn gewähren; aber ob die Steigerung der Löhne zu den Leistungen oder auch zu dem geringeren Werthe des Geldes in richtigem oder unrichtigem Verhältniß steht, das allerdings verdient näher erwogen zu werden.

Den landwirthschaftlichen Erzeugnissen gegenüber hat das Geld unstreitig einen geringeren Werth erlangt, der Scheffel Korn z. B. galt im Durchschnitt von 1630 bis 1730 in Schlesien 22 Sgr., bis 1830 41, von da bis 1860 47 und in den letzten 10 Jahren 59 Sgr.; ähnlich stiegen alle anderen Cerealien und noch beträchtlicher das Vieh, auch wenn man die Qualität zur Norm nimmt, Fleisch, Milch, Butter und Wolle. Die Entwerthung der letzteren in der neuesten Zeit hat ihre bekannten anderen und besonderen Gründe.

Was die Leistungen der Arbeitsleute betrifft, hört man zwar oft Beschwerde führen über die Verderbtheit, Trägheit und Unredlichkeit des Gesindes und der Tagelöhner, aber so schlimm ist es damit doch entschieden bei Weitem nicht, als es bei den Frohndienern und dem durch Dienstzwang eingestellten Gesinde war; insbesondere ist zu erwägen, wie nicht nur außerhalb der Landwirthschaft, sondern auch in vielen landwirthschaftlichen Bereichen höhere Löhne ganz gern gegeben werden, sie sich also doch vergütigen müssen; ja, daß sehr oft schon der nächste Nachbar bei höheren Löhnen besser durchkommt, als der klagende mit niederen.

Insbesondere wird bei der Ernte der hohe Tagelohn beschwerlich und es ist wahr, daß er von Jahr zu Jahr noch höher steigt. — Bei dem raschen Wachsthum der Bevölkerung dürfte dies fast befremden, jedoch mehrt sich die Arbeit überall noch mehr als die Volksmenge und je mehr die Landwirthschaft sich genöthigt sieht, wirklich, nicht blos dem Namen nach, intensiver zu werden, je mehr braucht auch sie Leute und vorzugsweise in der Ernte. Während der anderen Perioden des Jahres beschränkt sich der Landwirth auf das geringste Maß von Arbeitskräften; die Mechanik unterstützt ihn darin; so besonders erübigen die Dreschmaschinen viele Arbeitskräfte, die in der Ernte wieder fehlen, selbst neben Anwendung von Mähmaschinen, ja sogar gerade wegen solcher, indem man auch hierbei Leute einerseits zwar entbehrlich macht, andererseits aber nicht weniger braucht.

Eine Mähmaschine macht, nota bene wenn sie ihrer Aufgabe wirklich entspricht, 16 Mäher und Abraffer entbehrlich, läßt aber immer noch 10 Binder und Anleger nothwendig sein, die, wenn sie nur 12 Tage statt 30 Tage Beschäftigung erhalten sollen, sich anderwärts Arbeit suchen müssen, an der es nicht fehlt.

Immerhin verwohlfeilert aber die Mähmaschine die Arbeit und mit der Verminderung des Bedarfs an Arbeitskräften gewährt sie auch mehr Auswahl unter den Arbeitern, außer manchen anderen Annehmlichkeiten; — unrecht aber handelt man dem gegenüber dann, wenn man den solcher Weise gern zu gewährenden höheren Lohn verweigert und sich damit der Sicherung guter Arbeitsleute begiebt.

Außer der Verschiedenheit der Erntemethode und der Belöhnung kommt auch in Betracht, wie sich der Werth der Erträge zu dem Gesammtertrage des Grundbesitzes stellt.

Wer viel Halmfrüchte baut, muß mehr auf diese, wer mehr Hackfrüchte oder Handelsgewächse producirt, auf solche mehr Rücksicht nehmen, und demnach verhielten sich die Erntekosten bei der Dreifelderwirthschaft schon ganz anders zu dem Wirthschaftsertrage, als sich heut die bei der Fruchtwechselwirthschaft zu ihm stellen. Abgesehen von der Verschiedenheit der Lohnsätze in den mancherlei Bereichen, möge folgende Zusammenstellung darthun, wie es sich mit der vermeinten unverhältnißmäßigen Erhöhung der Löhne, namentlich in Bezug auf die Ernte verhält.

Ein Gut in Mittelschlesien, mit 900 Morgen Ackerland, baute in den Zwanziger Jahren 300 Morgen Wintergetreide, 200 Mrg. Sommerhalmfrüchte, 30 Mrg. Hülsenfrüchte, 45 Mrg. Hackfrucht, 25 Mrg. Flachs, 75 Morgen Klee, neben 225 Morgen Klee- und Brachweide.

Die jährliche Gutsrente betrug 1800 Thlr.; 12 dienstpflichtige Dreschgärtner ernteten um die 12. Mandel und droschen um den 20. Scheffel. Außer der Ernte und nachdem ausgedroschen worden, hatte jeder drei halbe Tage wöchentlich Robotdienst, ohne alle Entgeltung. Die sonstigen Onera bestanden in Natural- und Geldzins, nebst Spinnpflicht.

Für die Ernte waren noch andere Dorfeinsassen mit Scheunenarbeit verpflichtet, das Uebrige wurde mit Gesinde bewirkt.

An Körnern, Stroh und Flachs waren im Geldwerth einzuschätzen nach damaligen zehnjährigen Durchschnittspreisen:

75 Morgen Weizen, incl. Nachnahme, à 8 Schffl. = 600 Schffl. à $1\frac{1}{2}$ Thlr.	900 Thlr.
225 Morgen Roggen, incl. Nachnahme. à 8 Schffl. = 1800 Schffl. à $1\frac{1}{6}$ Thlr.	2100 „
75 Morgen Gerste, incl. Nachnahme, à 10 Schffl. = 750 Schffl. à $\frac{5}{6}$ Thlr.	625 „
225 Morgen Hafer, incl. Nachnahme, à 10 Schffl. = 2250 Schffl. à $\frac{2}{3}$ Thlr.	1500 „
30 Morgen Erbsen, incl. Nachnahme, à 5 Schffl. = 150 Schffl. à $1\frac{1}{5}$ Thlr.	180 „
25 Morgen Flachs à $1\frac{1}{2}$ Schock à 12 Thlr.	450 „
4800 Ctr. Winterstroh à $\frac{1}{6}$ Thlr. Futterwerth	800 „
3600 Ctr. Sommerstroh à $\frac{1}{4}$ Thlr. Futterwerth	900 „
200 Ctr. Erbsenstroh rund	45 „
Summa...	7500 Thlr.

Hiernach belaufen sich die Kosten der Ernte auf 625 Thlr. bei $\frac{1}{12}$ Erntelohn, oder $28\frac{2}{3}$ Sgr. pro Morgen; für den Morgen Halm- und Hülsenfrucht, nach Abzug des Flachses, $27\frac{1}{10}$ Sgr. — Es ist dies aber nicht der reine Betrag dieser Kosten, denn die Dreschgärtner hatten für ihren Antheil am Ernte-Ertrage doch noch verschiedene Dienstleistungen zu gewähren, zunächst das Dreschen um den 20. Scheffel. Von dem nach Abzug des Erntelohnes verbleibenden Getreidewerthe im Betrage von 4863 Thlr. gehen noch 243 Thlr. als Drescherlohn ab, und zwar auf 5088 Scheffel, wonach pro Scheffel nur 1,43 Sgr. kommt.

Die übrigen Prästationen, auf ca. 13 Wochen und wöchentlich 3 Thlr., nebst Zinsen und Spinndiensten, sind insgesammt nicht höher als auf 50 Thlr. anzusetzen, und wenn pro Scheffel Drusch nach damaligen Körnerpreisen $\frac{6}{10}$ Sgr. auf Vervollständigung des Tagelohns nachgerechnet würden, so betrüge dies rund 100 Thlr., so daß von der Ernte 150 Thlr. zurückzurechnen sein dürften und der Morgen Getreide immer noch über $20\frac{1}{2}$ Sgr. Erntelohn kostete.

Fünfzehn Silbergroschen pro Morgen lassen sich nach Maßgabe der Bodenerträge, Leistungen und Genüsse mit ziemlicher Bestimmtheit als der mittele Satz der Erntekosten zur Zeit der Dreifelderwirthschaft und Dienstpflichtigkeit für Schlesien bezeichnen und ist hierbei namentlich hervorzuheben, wie in Oberschlesien die Naturalgenüsse bei der größeren Wohlfeilheit der Producte zwar meistens größere waren als in Niederschlesien, dagegen allerdings auch die Dienste weit beträchtlichere.

In den Kreisen Creutzburg und Rosenberg wurde vom Roggen sogar die 9. resp. 11. Mandel, vom Hafer die 12. und 15. gege-

Carrara und seine Marmorbrüche.

Zwischen der Küste und dem Etruskischen Apennin, eine eigene Berggruppe bildend, erhebt sich das Apuanische Gebirge, wo das Material für die edleren Gebilde der Bildhauerkunst von der Natur mit einer so freigebigen Hand dargeboten wird. Daselbst liegen Städte wie Carrara, Massa, Seravezza, wo der Marmor verarbeitet und nach fast allen Theilen der Erde ausgeführt wird.

Während die Berge nichts als ungeheure Kalksteinmassen bilden, in denen Marmorarten jeder Farbe und Güte gewonnen werden, sind die Thäler von einer südlichen Vegetation erfüllt, wie sie sonst in Mittelitalien nicht leicht angetroffen wird. Sie strotzen, außer dem Getreide, Obst und Wein, von Pomeranzen- und Oelbäumen, von Pinien, Lorbeer und Myrthensträuchern, von Gärten, in denen die zartesten Gewächse im Freien ausdauern und mit ihren Farben und Wohlgerüchen einen zauberischen Eindruck machen. Hier erinnert alles an Kunst und Poesie, Statuen, Büsten, Basreliefs, architectonische Ornamente aller Art werden in unendlicher Menge angefertigt. Namentlich in Carrara, einer Stadt von 15,000 Einwohnern, besteht die Bevölkerung großentheils aus Personen, die mit Herbeischaffung oder Bearbeitung des Marmors beschäftigt sind. Man sieht am Fuße des Apuanischen Gebirges Magazine von Bildhauerarbeiten, die aber fast ohne Ausnahme Copien berühmter antiker oder moderner Kunstwerke sind. In Carrara wird das Meiste verarbeitet, fünfmal so viel als in den beiden andern Marmordistricten, Massa und Seravezza.

In Massa und Seravezza ist die Auffindung der Marmorbrüche nicht viel über 100 Jahre alt, während die Umgegend von Carrara schon vor 2000 Jahren durch ihren Marmor bekannt war. Die Marmorbrüche des Apuanischen Gebirges wurden in uralter Zeit von den Etruskern ausgebeutet, die, ehe die griechische Civilisation sich über Italien verbreitete, sich auch in den bildenden Künsten hervorthaten, wie Bauwerke, die Bilder in ihren Grabkammern und die gemalten Vasen beweisen. Es gab nicht weit von dem heutigen Carrara eine Etruskische Stadt Luna, die wegen ihres Handels mit Marmor und den daraus angefertigten Arbeiten im Alterthume vielfach genannt wurde.

Nachdem Augustus angefangen hatte, die von langen inneren Kriegen geschlagenen Wunden zu heilen, wurde Luna von Römischen Colonisten neu bevölkert. Die Arbeiten in den in Verfall gerathenen Marmorbrüchen wurden wieder aufgenommen und das gewonnene Material vorzugsweise zu Kunstwerken und Prachtbauten in Rom verwendet. Was den Marmor von Luna, außer seiner Güte, besonders in Aufnahme brachte, war der Umstand, daß zu Augustus Zeit die Marmorbrüche in Griechenland (Paros, Pentelicus 2c.) weniger ergiebig wurden und für die zunehmenden Bedürfnisse des kaiserlichen Rom nicht mehr ausreichten. Zu dem Pantheon in Rom, zu den Triumphbogen des Titus und des Septimius Severus, zu der Trajanssäule und dem Forum dieses Kaisers, zu der Villa des Hadrian bei Tivoli, zu Circus, Theater, Basiliken und zu dem Walde von Säulen und Statuen, die diese Räume erfüllten, wurde das Material nur aus Luna geholt.

Zwar zog man zu Statuen und Büsten noch immer den Parischen und Penthelischen Marmor wegen seiner unvergleichlichen Zartheit und Weichheit (Morbidezza) vor. Da er aber seltener geworden, so mußte man sich mit dem begnügen, was man zur Hand hatte. Auch besaß der Marmor von Luna eine Weißheit und Feinheit, die ihn zur Darstellung der höchsten Kunstideale geeignet machte. Der Apollo des Belvedere ist aus diesem Marmor gemacht.

Noch im 5. Jahrhundert n. Chr. waren die Marmorbrüche von Luna in vollem Gange, als die Einfälle der nordischen Völker in Italien ihre Benutzung auf lange unterbrachen. Luna fiel in Trümmer. Aber Italien sah schon früh Städte entstehen, in denen sich ein neues Leben in Literatur, Kunst, Schifffahrt und Handel regte. Zu denen, wo das schon früh geschah, gehörte Pisa. Die Pisaner beschlossen schon im elften Jahrhundert, einige Bauwerke zu errichten, die noch jetzt die Zierde ihrer Stadt ausmachen: den Dom, das Baptisterium, den gesenkten Thurm und das Campo Santo.

Um sich das dazu nöthige Material zu verschaffen, richteten die Pisaner ihre Blicke auf die seit den Zeiten Roms unbenutzt gebliebenen Marmorbrüche des Apuanischen Gebirges, an dessen Fuß, in der Nähe des zerstörten Luna, eine neue Stadt, Carrara, sich erhoben hatte, welche die Thätigkeit ihrer Vorgängerin wieder aufnahm. — Je mehr in Folge des von Pisa gegebenen Beispiels im westlichen Italien Prachtbauten entstanden, um so lebhafter wurde die Ausbeutung der Marmorbrüche betrieben.

Von dort stammt größtentheils das Material zu der Verzierung nicht nur der Kirchen und Paläste in Pisa, sondern auch zu denen in Genua, „der Stadt der Marmorpaläste", und Lucca.

Carrara war im Laufe der Zeit integrirender Theil eines kleines Staates geworden, dessen Herrscher ihren Sitz in Massa hatten, wo ebenfalls die Marmorindustrie blühte, und sich Herzöge von Massa und Carrara nannten.

Als die Medicis sich zu Herren von Toscana gemacht hatten und zu ihren Kunstbauten viel Marmor brauchten, war es ihnen erwünscht, auf ihrem eigenen Gebiet, in der Nähe der Stadt Seravezza, Marmorbrüche zu finden, die schon von den alten Römern benutzt worden, seitdem aber liegen geblieben waren. Michel Angelo trug viel zur Aufnahme der Marmorbrüche von Seravezza bei, besuchte sie von Rom aus, rühmte ihre Erzeugnisse und nahm aus ihnen den Marmor zu dem Grabmal Julius II. und zu der Façade der Kirche San Lorenzo in Florenz. Von da an ist der Marmor von Seravezza in zunehmender Gunst bei den Bildhauern und Architekten geblieben. Er wurde unter Ludwig XIV. zur Ausschmückung des Louvre und des Versailler Schlosses gebraucht. Neuerdings fand dasselbe bei dem Bau der Isaakskirche in Petersburg statt und die achtzehn Säulen in der Façade des neuen Opernhauses in Paris sind ebenfalls von daher genommen.

Obgleich die Marmorarten von Seravezza und Massa mit jenen von Carrara an Güte wetteifern können, so hat letztere Stadt durch die ältere Berühmtheit ihres Namens eine Ueberlegenheit zu bewahren gewußt, die ihr nicht mehr bestritten wird. Carrara besitzt eine Akademie, in der die Kunst theoretisch und praktisch gelehrt wird. Ein mit der Akademie verbundenes Museum enthält gute Copien der berühmten Sculpturwerke. Ihre Aufgabe besteht vornämlich darin, ihre Zöglinge so weit zu bringen, daß sie im Stande sind, die großen Werke der Kunst angemessen zu vervielfältigen. Uebrigens schließt die Geschicklichkeit, Meisterwerke treu nachzubilden, nicht das Talent zu originalen Productionen aus.

Carrara macht auf den, der es zum ersten Male betritt, einen eigenthümlichen und reizenden Eindruck. Von den Bergen, an deren Fuß es liegt, bietet sich dem Auge eine zauberische Mannigfaltigkeit von Buchten, Vorgebirgen und Inseln dar, bis am Horizont Himmel und Meer von gleicher Bläue und Durchsichtigkeit in einander überzugehen scheinen. Carrara ist von einem Kranze von Pomeranzen- und Rosenlorbeerbäumen dicht umgeben, aus deren dunklem Laube die weißen Villen der reichern Einwohner hervorschimmern. In den Straßen der Stadt glaubt der Reisende überall Museen zu sehen, wegen der unzähligen Statuen, Büsten, Basreliefs und architektonischen Ornamente, die er daselbst vereinigt findet.

Die Bevölkerung in den drei Marmordistricten Carrara, Massa, Seravezza ist eine der glücklichsten Europas. Man sieht dort nirgends Bettler oder Nothleidende. Alles hat zu arbeiten und zu leben. Die Beschäftigung in den Marmorbrüchen ist besonders in der heißen Jahreszeit sehr beschwerlich, nicht selten auch gefährlich, aber die Leute hängen an ihr, weil sie eine bestimmte Aussicht auf Unterhalt gewährt.

In Carrara allein werden jährlich im Durchschnitt 3,600,000 Francs durch die Marmor-Industrie in Umlauf gesetzt. Die besten Abnehmer, sowohl für die Marmorblöcke als die daraus verfertigten Gegenstände, sind die Nordamerikaner. Alle neuen Erfindungen der Mechanik werden in den Marmorbrüchen zur Anwendung gebracht, unter deren Besitzern es reiche Capitalisten, Franzosen, Engländer und Amerikaner giebt, die bedeutende Summen auf die Verbesserung ihrer Etablissements verwenden und auch manches für die Verschönerung des Landes durch Anlegung großer Gärten und prächtiger Gebäude thun.

Bis zum siebzehnten Jahrhundert dauerte im Wesentlichen die Methode der Alten bei Ausbeutung der Marmorbrüche fort. Man brauchte nur Hacken, Bohrer, Sägen, Zangen u. s. w., um den Block von der umgebenden Masse zu trennen und herauszuheben. Dann kam die Sprengung durch Pulver in Gebrauch, und in neuester Zeit wird die Arbeit durch Anwendung von Vitriolöl erleichtert, das tief in die vom Steinhauer gemachten Rinnen eindringt und die Wirkung des Pulvers beschleunigt.

Die italienische Regierung begünstigt die Marmorindustrie von Carrara, Massa und Seravezza mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Die Ausgangssteuern sind ermäßigt und die Arbeit in den Marmorbrüchen von allen beschränkenden Bedingungen befreit worden.

(Bl. f. Handel, Gew. u. soc. Leben.)

ben, vom Drusch der 12. und 14. Scheffel; — dem Lohnmäher freilich dagegen später nur 3 Sgr., dem Abraffer 1½ Sgr. pro Tag. — Nimmt man den oben angeführten Durchschnittssatz mit rund 15 Sgr. für 67 pCt. Getreidebau, den baaren Bruttoertrag pro Morgen auf 4½, den Nettogewinn auf 1½ Thlr. pro Morgen an, in dem Verhältnisse wie 20 Sgr. Erntekosten und 2 Thlr. Reinertrag, so vertraten die Erntekosten circa 11 Procent des Brutto-Geldertrages.

Gegenwärtig werden, nach den landschaftlichen Taxgrundsätzen auf 100 Thlr. Bruttoertrag, nicht mehr als 3 bis 5 Procent Erntekosten angesetzt, und vom Reinertrage 6 bis 8 Procent. Hiernach dürfte von einer unverhältnißmäßigen Erhöhung der Löhne und speciell der Erntelöhne nicht die Rede sein, aber wohl macht sich ein derartiges Mißverhältniß bemerkbar und nur allzu oft empfindlich fühlbar.

Nicht sowohl gegenüber den Erträgen des Feldes sind die Erntekosten zu hoch, mit 18 bis 20 Sgr. pro Morgen, aber zu den Erträgen der gesammten Wirthschaft stehen sie im Mißverhältniß.

Futter und Frucht wird ebenfalls herausgewirthschaftet, aber vornherein zu wenig Geld, und das wenige Geld, das man erzielt, wirft man auch noch „unverhältnißmäßig" fort.

Dies ist hauptsächlich aus der Wissenschaft jener Landwirthschaftsapostel herzuleiten, jener bekannten Dictatoren, welche die Natur nicht nehmen wollen wie sie ist, sondern ihr decretiren zu können meinen, keine Oeconomie verstehen und das Gewerbe aller Gewerbe zur brotlosen Kunst ihres Sinnes machen. f. f.

Ueber Feldeintheilung und Fruchtfolge.

Von Fiedler.

(Schluß.)

6. Zulage an Graswuchs. Daß bei einem günstigen Wiesenverhältniß der Ackerbau mit weniger Schwierigkeit und gutem Erfolge betrieben werden kann, steht wohl erfahrungsmäßig fest, denn diejenigen Flächen, welche ohne Graswuchs ihren Heu- und Futterbedarf auf dem Acker erzeugen müssen, können um so weniger verkäufliche Früchte anbauen.

Indessen tritt hier wieder eine Localfrage auf: stelle ich mir das erforderliche Futter nicht wohlfeiler durch den Anbau auf den Aeckern dar, als wie mir dies die Wiesen, im Verhältnisse zum Marktpreise des Heues, zu liefern im Stande sind? In den meisten Fällen, wo das Ackerland für Futterbau sich gut eignet und es an Menschenhänden nicht fehlt, wird man immer durch den Verkauf des Grases eine bessere Rente erzielen, als dies bei eigener Verwendung stattfindet, vorausgesetzt, daß man eine so schonende Fruchtfolge einleitet, daß dabei der Acker mehr oder minder eines Graszuschusses bedarf. Jedenfalls wird hier mit Zuziehung aller eingreifenden Verhältnisse ein genaues Calcül aufgestellt werden müssen, bevor man den einen oder den anderen Weg einschlägt. In den meisten Fällen dürfte wohl der Mittelweg zwischen der ganzen oder theilweisen Veräußerung der Grasproducte der zutreffendste sein. Für die Beibehaltung der gesammten Erträge der Grasländereien würde der Sandboden, sowie der strenge Thonboden darauf die meisten Ansprüche machen; ersterer so wie letzterer wegen schwierigen und unsicheren Anbaues von Hackfrüchten und Futterkräutern; es würden also diejenigen Bodenarten, welche zwischen den vorgenannten beiden Extremen sich vorfinden, am wenigsten einer Graszulage bedürfen.

7. Absatz der Producte. Wenn in neuerer Zeit durch die vielfältigen Communicationsmittel, welche einen billigen Transport gewähren, der Absatz der Producte nach überallhin sehr erleichtert worden ist, so war in früherer Zeit auf diesen wichtigen Punkt wohl große Rücksicht zu nehmen, wie dies in dem Werke von v. Thünen „Der isolirte Staat" genügend nachgewiesen worden ist. Zudem hat auch die Population sich so gesteigert, daß der Landesconsum zum Export in ein umgekehrtes Verhältniß gegen früher getreten ist. Es wird sich daher nur darum handeln, ob man in einer gewissen Gegend schwer wiegende Producte, welche keinen weiten Transport vertragen, ohne daß dabei erhebliche Kosten auflaufen, bauen soll. — Diese Frage wird sich wohl ohne große Schwierigkeit von selbst richtig beantworten lassen, weswegen wir zu dem folgenden Punkte übergehen.

8. Hilfsmittel von auswärts. Diese Mittel bestehen größtentheils darin, daß der Landwirth einen fast kostenlosen Düngerzuschuß ermöglichen kann, der ihm bedeutend billiger zu stehen kommt, wie der selbstgewonnene Dünger. Ein solches Verhältniß wird in der Regel dort eintreten, wo die Nähe großer Städte dazu die Gelegenheit bietet. Unter solchen Verhältnissen wird die lohnendste Wirthschaftsweise diejenige sein, wo alle Erzeugnisse, Körner, Stroh, Heu, überhaupt was dort lohnende Abnahme findet, anzubauen und zu versilbern, denn die Düngerquellen fließen stets Jahr aus Jahr ein im reichlichsten Maße, so daß ein peinliches Abwägen zwischen Geben und Nehmen hier nicht berücksichtigt werden darf, wo unter anderen Verhältnissen ein solches Verfahren sehr schnell den Ruin des Besitzers herbeiführen würde. Aber auch dieses günstige Verhältniß hat sich in neuerer Zeit abgeändert, weil der städtische Dünger nun ein Speculationsobject geworden ist und doch einen Preis erhalten hat, so daß der Landwirth vorher wohl zu erwägen hat, wie sich der Düngerpreis zu der einzurichtenden Wirthschaftsweise verhält, wobei sich herausstellen dürfte, daß nebst dem zuzukaufenden Dünger doch wohl die Viehwirthschaft und das daraus hervorgehende eigene Dünger-Erzeugniß mit in Rechnung zu ziehen sei.

9. und 10. Bevölkerung und Preis der Arbeit, sowie der sittliche Charakter der Arbeiter. Wie innig ein Wirthschaftssystem bei einer mehr oder minder dicht bevölkerten Gegend mit derselben in Einklang zu bringen ist, bedarf wohl keiner weiteren Darlegung. — Der Regel nach sollte in dicht bevölkerten Gegenden ein Ueberfluß an Arbeitskräften stattfinden, daher der Lohn ein billigerer sein. Diese Regel hat sich aber in Bezug auf ländliche Arbeiter durchaus nicht bewahrheitet. Der Zug des Arbeiter-Personals hat sich jetzt größtentheils mehr den industriellen Anstalten, sowie nach den größeren Städten hingewendet, weil der Arbeiter dort einen höheren Lohn, sowie eine weniger anstrengende Arbeit erhält, so daß sich jetzt in vielen Gegenden für den Landbau ein sehr fühlbarer Arbeitermangel herausgestellt hat. Zudem tritt der Fall ein, daß für den Landbau theils alte und schwächliche Subjecte, welche auswärts nicht Arbeit fanden, oder nur Frauen und Kinder, die zurückblieben, nun die schweren Arbeiten verrichten sollen.

Daß solche Personen weit weniger leisten können, wie ein kräftiger Mann, liegt in der Natur der Sache, und dennoch hat sich der Tagelohn für solche Arbeiter mit der Zeit hoch genug gesteigert, so daß die geleistete Arbeit immerhin als eine theure bezeichnet werden kann, weswegen einsichtige Landwirthe sich entschlossen haben, jüngere Kräfte durch höhere Bezahlung vor der Auswanderung nach den Städten abzuhalten; denn es ist nicht blos der Preis, es ist mehr die Güte und Menge der Arbeit, welche zu dem Preise gemacht wird, die über den Betrag des Aufwandes einer Wirthschaft entscheiden. Ein fleißiger Arbeiter ist im Stande, in gleicher Zeit eben so viel Arbeit abzufertigen, als drei schlechte. Man hat von anderer Seite dagegen den Einwand erhoben, daß der Landbau einen so gesteigerten Aufwand nicht ertrage und der Reinertrag dadurch sehr herabgesetzt werde. — Es mag diese Ansicht wohl seine Berechtigung haben und dort ein solcher Nachtheil hervortreten, wo durch zurückgebliebene Cultur die Gutserträge noch nicht jene Höhe erreicht haben, daß der Besitzer ein höheres Arbeitslohn zu leisten im Stande ist. Dieser Uebelstand ist in etwas dadurch behoben worden, daß die landwirthschaftlichen Maschinen bereits eine Vollkommenheit erreicht haben, die nun gestatten, mit weniger und selbst weniger kräftigen Menschenhänden diese Uebelstände theilweise zu beheben.

Daß der sittliche Charakter der ländlichen Arbeiter durch zeitweises Auswandern nach den Städten nicht gehoben wird, ist längst anerkannt und dieser Uebelstand wird nur dann erst vermieden werden, wenn der Arbeiter in seiner Heimath die Aussicht hat, einen gleichen Verdienst zu erlangen, denn es liegt wohl in der Natur des Menschen begründet, das Leben in der Familie, wenn es nur irgend möglich, dem zeitweisen Auswandern bei Weitem vorzuziehen.

Der Grundbesitzer muß daher möglichst einem entsprechenden Familienleben der Arbeiter Rechnung zu tragen suchen und namentlich die zeither gebräuchlichen Familien-Kasernen abschaffen, denn diese Anstalten geben große Veranlassung zu unsittlichem Lebenswandel. Kann je eine Familie oder höchstens zwei zusammen ein kleines Häuschen mit Hausgärtchen zur Wohnung angewiesen erhalten, dann werden so manche Uebelstände wegfallen, es wird dem Arbeiter sein Heimwesen lieb werden und Ordnung und Sauberkeit vorherrschen. Dieses Thema hier ausgedehnter zu berühren, dazu ist der Raum nicht vorhanden und verdient einer besonderen, eingehenderen Ausführung.

Noch können wir nicht umhin, solcher Gegenden zu erwähnen, woselbst ein diebisches, mißgünstiges, ausgelassenes Gesindel die Hauptbevölkerung ausmacht und wehe dem, welcher sein Domicil in einer solchen Gegend aufgeschlagen hat. Schlimmer ist eine solche Bevölkerung wie Dornen und Disteln.

Solche Uebelstände werden stets durch schlechte Schulen wie durch confessionelle Streitigkeiten und Hetzereien am meisten befördert, wie solches in neuester Zeit zur Genüge in Erscheinung getreten ist.

11. Besondere Oertlichkeiten. Es würde schwer fallen, sie nur einigermaßen aufzuzählen, da sie blos von Zeit und Umständen abhängen. Bald sprechen sie sich zum Vor-, bald zum Nachtheile einer Wirthschaft aus und verdienen nicht selten eine anhaltende Berücksichtigung und genaue Erwägung, um dem Nachtheiligen bei der Feldeintheilung schon im Voraus zu begegnen und das Vortheilhafte gehörig zu benutzen. So entscheidet die Nachbarschaft großer Städte und der damit verknüpfte Milchabsatz für eine ausgedehnte Melkerei; der Besitz von Flußweiden und Niederungen für Mastung, und diese mittelbar für Zuzug oder Ankauf für die Mast in den nahegelegenen, aber weniger reichen Grasgegenden. Einen großen Impuls haben die Zuckerfabriken bei der Landwirthschaft durch möglichst großen Anbau von Zuckerrüben gegeben; dasselbe findet in Gegenden statt, woselbst große Kartoffel-Stärke- oder Spritfabriken den Kartoffelbau befördert haben. Solche Verhältnisse üben den größten Einfluß auf die Wahl der Feldeintheilung und Fruchtfolge aus.

12. Das Capital und die Intelligenz des Wirthschafts-Betreibers. Wenn wir diesen Abschnitt mit den Worten eines älteren, gefeierten Landwirths einleiten, so müssen wir bekennen, daß derselbe die Wichtigkeit des Zusammenwirkens beider Kräfte, der Intelligenz und des Capitals, sehr wohl erkannte, wenn er ausspricht: „Kraft ist der Hebel aller Bewegung, also auch der des Ackerbaues, der nur Bewegung ist. Sie setzt nicht blos das zu Bewegende, sondern auch die Mittel dazu voraus, sowie auch eine Intelligenz, die sich dieser Mittel bedient, um der Bewegung Anfang, Richtung und Dauer zu geben. Je größer die Intelligenz ist, je mehr Mittel ihr zu Gebote stehen, um so kräftiger wird auch der Umschwung des Ganzen sein."

Wenn dieser Ausspruch vor fünfzig Jahren schon seine Berechtigung fand, um so mehr tritt dessen Wahrheit in der heutigen Zeit zu Tage, in welcher bei den immensen Fortschritten sich die Verhältnisse immer verwickelter zeigen. Wie oft sehen wir Capitale vergeuden, denn der ebenso wichtige Factor, die Intelligenz, nicht helfend und rathend zur Seite stand?! Und umgekehrt wurde die zu kühne Intelligenz, welche eben wieder einseitig hohe Ziele erstreben wollte, bei dem Mangel am nöthigen Capital zu Grunde gerichtet. Leider finden wir sehr selten diese wichtigen Elemente in einer Hand vereinigt, und dadurch so manches Gute für den Privat- wie für den National-Wohlstand verloren gehen.

Es ist nicht zu verkennen, daß in vielen Fällen das Capital mit einem Dünkel behaftet ist, sich der Intelligenz nicht bei- oder unterordnen zu wollen, weil eben dieser Dünkel als sicher annimmt, das Geld allein gewähre an und für sich schon Intelligenz.

Wenn wir laute Klagen vernehmen, daß die Landwirthschaft nicht im Stande ist, den heutigen Anforderungen an sie in Bezug auf Abgaben, erhöheten Zinsfuß, ungünstige Gesetzgebung und viele andere Dinge zu genügen, so liegt darin in so manchen Fällen wohl einige Wahrheit; indessen im Großen und Ganzen liegt wohl die größere Schuld daran, daß eben Capital und Intelligenz nicht in dem richtigen Verhältnisse stehen und stets Gutserwerbungen in der Art stattfinden, daß die eintretenden unsicheren Geldverhältnisse die Inteligenz lähmen, obschon wir wiederum dieses Gebahren eben nicht Intelligenz nennen können, wenn solche Gutserwerbungen mit zu geringen Mitteln unternommen werden. — Aber einem anderen Factor weichen jetzt sowohl Intelligenz wie Capital, und dieser heißt Speculation.

Es soll nach kurzer Zeit auf einem anderen Wege Reichthum, und zwar großer Reichthum erworben werden; der Betrieb einer auf die Dauer einzurichtenden Wirthschaftsweise wird dabei gar nicht ins Auge gefaßt, im Gegentheil wird die Scholle möglichst ausgesaugt, Holzbestände veräußert 2c., da man sicher annimmt, in einigen Jahren den Besitz mit großem Vortheil wieder gut anbringen zu können. Kommen nun Zeiten, wie die gegenwärtigen, in welchen sich das Capital von dem Grundbesitz abzieht, dann ist eine solche Speculation eine fehlgeschlagene, und leider müssen wir bekennen, daß die meisten Grunderwerbungen zeither diese Bahnen verfolgten, und bevor der Grundbesitz nicht in Hände gelangt, welche ihr Besitzthum auf die Dauer sich erhalten wollen, werden auch die Klagen über sogenannte schlechte Zeiten für die Landwirthschaft nicht sobald verstummen.

Ueber Wollconjuncturen in Amerika.

Der Farmerclub zu Orleans urtheilte über die Wollconjuncturen dieses Jahres in den nordamerikanischen Freistaaten folgendermaßen:

Die Lage der Wollproduction ist in diesem Jahre an sich besser wie seit einigen Jahren und nur wenige natürliche Umstände tragen dazu bei, einen Preisdruck auf diese Production auszuüben. Die Verhältnisse der Anhäufung der Vorräthe, des Absatzes und der Nachfrage, nach welchen sich die Preise für die neuen Schuren modificiren mußten, haben im Allgemeinen und an sich wenig vermocht, einen Preisdruck auszuüben.

Auswärtige Wollen wurden neuerdings aber plötzlich mehr als bisher begehrt und die heimischen Farmer mußten mit einem Male niedriger, als zu erwarten stand, ihre Wollen abgeben, oder die auswärtige Zufuhr würde bis zur Ausschließung der heimischen Erzeugnisse auf unsere Märkte gebracht worden sein. Den californischen Wollen wurde dieselbe Aussicht gestellt, und es ist notorisch, daß die Wollhändler (dealers) der ersten Hand nur zu niedrigsten Notirungen kauften oder alle Geschäfte nach dem Westen fallen ließen.

Dieser Verlauf ist leider seit mehreren Jahren ein regelmäßiger und wohlbekannter bis zu dem Momente, wenn die meisten hiesigen Producenten verkauft haben. Wie allgemein versichert wird, sind die sämmtlichen heimischen Erzeugnisse bereits in festen Händen und werden nun der wahren und natürlichen Conjunctur gemäß gehalten und abgegeben. Die gemachte, die künstliche, ist bereits vorüber.

Es ist jetzt wenig davon zu hören, daß ausländische Wollen unsern Continent überschwemmen und die Preise drücken, aber zum Beginn der Schuren war es anders. — Jenes ganz gewöhnliche Manöver, um die Preise eine Zeit lang niedrig zu halten, wurde im letzten Jahre seitens des Handels ebenfalls praktisirt und ebenfalls gingen während des Winters und Frühjahrs die Wollpreise von 10 auf 15 Cents pr. Pfd. in die Höhe. Selbst zur Zeit nehmen die importirten Wollen nicht gegen die heimischen überhand, und die Wollhändler haben jeden Winkel und jede Ecke wegen der geringsten Quantitäten ausgespürt. Die Handelszeitungen sagen dem Lande, es seien in 10 Jahren die Wollvorräthe nicht so geräumt worden, als dieses Mal, und die neuen Schuren sind auf einen ganz ausgebeuteten Markt gekommen; beim Eintritt der Schur lauteten die Berichte aber anders.

Es beweist das nur, daß unsere einheimischen Wollen alle zu guten Preisen verbraucht werden, ehe die importirten Wollen jene verdrängen. Es ist demnach wahrscheinlich, daß unsere Wollen der letzten Schur von den Farmern zu einem Preise von 8—10 Cents, wenn nicht mehr, unter dem Preise verkauft worden sind. Selbst unter solchen Umständen wurden große Quantitäten Wollen und Wollenfabrikate eingeführt.

Der letzte Monatsbericht des Agricultur-Departements zu Washington legt ebenso wie die Tabellen von 1869 und 1870 dar, daß enorm importirt wird.

An Wolle wurden im Jahre 1869 49,629,419 Pfd., im Jahre 1870 50,230,518 Pfd., an Wollenfabrikaten im Jahre 1870 für 38,242,458 Dollars, im Jahre 1869 für 34,853,610 Dollars importirt.

Da alle diese Quantitäten verbraucht worden sind und jetzt nach Fabrikaten Nachfrage ist, so folgt, daß unsere Wollen einen ebenso hohen Preis als die importirten bringen könnten. Nur die Handelsmanipulationen, ebenso wie Mangel an Aufmerksamkeit im Geschäfte und der richtigen Wege seitens der Producenten führen dahin, daß der Handel allein die Conjuncturen ausnutzt auf Kosten der ersteren und sie momentan zum Theil auch allein schafft.

Es werden Wollen zu zwei verschiedenen Zwecken nach Amerika importirt. Einerseits, um den Bedarf zu befriedigen, wie die Statistik und die Leere der Wolllager zeigen, andererseits, um die Preise zu drücken, sobald die neue Schur herannaht. — Nur eine Chance! — Werden z. B. 100,000 Pfd. Wolle mit einem Verlust von 5 Cents pr. Pfd. importirt, so können 1,000,000 Pfd. einheimische Wollen zu 5 Cents pr. Pfund weniger gekauft werden und jenen Verlust decken, ja Gewinn vermitteln.

Dadurch vollzieht sich die kaufmännische Manipulation, und dieser Werth deckt mindestens die obige Unterbilanz, ja ist gewinnbringend. Es ist das nur ein schwaches Beispiel jener Manipulationen, und es ist enorm, was auf diesem Wege gemacht wurde und wird.

Die wahrscheinliche Differenz, welche die Producenten dadurch hierselbst erlitten, ist für die diesjährige Schur ca. 5 Cents pr. Pfd. und auf ein Quantum von mindestens 100,000,000 Pfd. — Denn die heurige Schur belief sich nahe auf 150,000,000 Pfd., demnach ist der Verlust mindestens gleich 5,000,000 Dollars, den die Landwirthschaft trägt.

Da darf es nicht Wunder nehmen, daß wir nur die Schurzeit so viel von den ausländischen Wollen zu hören bekommen, noch daß sie importirt werden, um periodisch die Preise zu drücken und nicht, um den Bedarf zu decken.

Was sagt z. B. der Bericht des großen Wollmäkler-Hauses Walter Brown u. Sons. Die hohen Preisnotirungen der Wollen im Westen bei der neuen Schur veranlaßten viele Importeure und Fabrikanten Ordres für die Auctionen in London zu geben, sowie Aufträge nach dem Cap und Australien zu senden, welche in den nächsten Monaten für die hiesigen Märkte zur Realisirung kommen. (Der Bericht wurde im Juni gemacht.)

Diese wie andere Berichte des Wollmarktes beweisen, daß die meiste Wolle importirt wird, sowie die frischen Wollen an den Markt kommen und daß dann eine Aufstauung der Vorräthe künstlich erzielt wird, während zum Frühling alle Wolle knapp ist. Es ist klar, daß diese Importirungen den Stand der heimischen Ernte brechen helfen sollten, und es vermögen dies wenige Tausend Pfund Importen zur richtigen Zeit.

Nach den natürlichen Conjuncturen war alle Ursache vorhanden, daß unsere Wollen gute Preise bringen mußten, da keine Vorräthe im Lande waren, aber dies wurde künstlich verhindert.

Die California-Wollen sind alle verkauft und treten bereits in die Consumtion ein und werden nächstens verarbeitet sein; mit der Zeit müssen die nördlichen Wollen nun eine Preissteigerung erfahren.

Ausländische Wollen stehen bereits in andern Grafschaften höher im Preise, und der Geschäftsgang der Wollgeschäfte der letzten Monate zeigt, daß bei den Importen jetzt kein erheblicher Gewinn mehr sein kann, sonst würden die Factoreien sich mit ausländischen Wollen besser versehen und nicht die heimischen jetzt wieder mit höheren Preisen ankaufen. Die Producenten sind demnach zu den gegenwärtigen Preisen berechtigt, aber daß sie dieselben nicht erhalten, liegt einfach an der Speculation der großen Geschäftshäuser dieses Zweiges, welche dadurch die Fabrikanten und Producenten benachtheiligen.

Ueber die Schafhaltung selbst kann man verschiedener Ansicht sein, einige Producenten sagen, dieselbe lohne nicht, andere bestreiten das.

Aber darüber ist man einig, daß in Bezug des jetzigen unangemessenen Marktverkaufs der Wollen, wie selbst aller Farmerzeugnisse, der ein Haupthinderniß ist, die Producenten sich dem Handel gegenüber stets im Nachtheil befinden; jener zieht alle Vortheile allein aus der Conjunctur und dem Consum.

Es gehen bezüglich der Wollen 25% und mehr durch die übliche Verkaufsweise den Producenten verloren, bei andern Objecten werden bis 50% eingebüßt. Der größte Theil dieses Gewinns gelangt in die Hände der Geschäfts-Agenten, Vermittler und Wollgeschäfte, und deshalb bleibt aus einem weitern Grunde so wenig Profit für die

Producenten. Handelsgesellschaften und große City-Kaufleute machen die Preise der Farmproducte zum großen Nachtheil der Consumenten und Producenten. — Es ist Zeit, daß etwas in dieser Beziehung seitens der Landwirthe geschieht! — Das unnatürliche Aufschwellen der größern Städte beweist hinlänglich das Mißverhältniß zwischen dem Capitalgewinne auf dem flachen Lande und in den Centren des Landes!

Als einige der ersten Mittel gegen jene Benachtheiligung dürften angesehen werden:

daß zunächst die Producenten einig würden, die Wollen nicht mehr zu waschen;

daß Märkte für den Wollverkauf eingerichtet würden, auf welchen die Geschäftshäuser des Ostens größere Quantitäten von den Producenten zu kaufen im Stande wären und die Käufer ihre Lager wieder weiter überweisen könnten;

daß Wollprospecte in Zeiten aufgestellt würden über die wahre Lage des Wollhandels, der Conjuncturen und der Production. Hn.

Ueber Wärme und Licht.

Von C. v. Schmidt.

III.

A. L. Trenn hat nun die folgende Tabelle aufgestellt:

Erde	8,5″	72,25	100
Merkur	6,9″	47,61	66
Venus	11,8″	139,24	192
Mars	3,0″	9,00	12
Jupiter	18,6″	345,96	478
Saturn	8,3″	68,89	94

Ihres nur unbedeutenden Einflusses wegen sind Uranus (6) und Neptun (2) zur Erleichterung der Uebersicht fortgelassen.

Die erste Colonne nennt in Secunden die scheinbare Größe der Halbmesser in mittlerer Entfernung von der Sonne.

Die zweite Colonne nennt die Quadrate dieser Zahlen, also das Verhältniß der scheinbaren Größen der Scheiben von der Sonne aus gesehen.

Die dritte Colonne nennt die Zahl für dasselbe Verhältniß (Col. 2), die scheinbare Größe der Erdscheibe aber = 100 gesetzt. Die 5 Planeten in letzter Colonne addirt = 842 heißt: während der Erde 100 Theile Wärme zugehen, erhalten die anderen genannten Planeten 842 Theile. Da nun jeder Planet von der Erde aus gesehen eben so oft und eben so lange diesseits und jenseits der Sonne steht, empfangen die Planeten von der der Erde zugewendeten Sonnenhälfte ausgehenden Wärmemenge durchschnittlich nach dem Verhältniß der Hälften ihrer scheinbaren Größen, also zusammen von dieser Sonnenhälfte 421, wo die Erde 100 erhält.

Dieses Verhältniß ändert sich je nach der Constellation der Planeten.

Nachdem A. L. Trenn noch einer Correctur gedacht, wonach sein Januar z. B. die Zeit vom 6./1. bis 5./2. umfaßt u. s. w., weil die Erfahrung lehrt, daß der längste und kürzeste Tag nicht zugleich der wärmste und kälteste ist, die Extreme der Temperatur vielmehr später fallen, nennt er die von ihm für den 1. Mai 1864 berechneten Winkel dahin in Zahlen:

Erde — Sonne — Merkur: 85° 22′
" — " — Venus: 132° 31′
" — " — Mars: 98° 21′
" — " — Jupiter: 10° 50′
" — " — Saturn: 25° 42′

Bezeichnet man diese Winkel mit a., die Größe der Sonnenscheibe mit 1, so ist die Größe des Theiles der der Erde zugewendeten Sonnenscheibe, der zugleich einem der Planeten zugewendet ist = $\frac{1 + \cos. a.}{2}$.

Diese Brüche, multiplicirt mit dem oben angegebenen Verhältniß der scheinbaren Größen der Planeten, ergeben die Betheiligung derselben an der, von der der Erde zugewendeten Hälfte der Sonne ausgehenden Wärme, und das war pro Mai 1864 für:

Merkur	35
Venus...............	30
Mars	5
Jupiter	474
Saturn	89
Summa....	633.

Auf 100 Theile Wärme, welche pro Mai 1864 die Erde erhielt, erhielten die übrigen Planeten also 633, der Durchschnitt beträgt, wie oben, nur 421, also ist die Erde im Mai 1864 bei Vertheilung der Sonnenwärme gegen den Durchschnitt schlechter gefahren, und in der That ist der Mai 1864 in unserer Gegend erheblich niedriger temperirt gewesen, als es sonst der Fall ist.

Schließlich sei noch die bis März 1871 von A. L. Trenn berechnete Tabelle mitgetheilt. Stets 421 ist die Durchschnittstemperatur für den qu. Monat des Ortes. Größere Zahlen bedeuten kälteres, kleinere hingegen wärmeres Wetter. Die größtmöglichste Zahl ist 842, die kleinste 0.

	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Januar	—	250	108	305	196	341	563	508
Februar	—	380	104	234	153	250	527	478
März	—	381	171	275	214	201	426	368
April	—	627	345	376	305	117	306	—
Mai	633	769	500	429	340	108	271	—
Juni	626	794	568	472	470	221	304	—
Juli	498	714	631	561	630	347	307	—
August	382	637	693	612	705	421	320	—
September	278	533	659	546	696	520	416	—
October	201	348	530	452	690	643	510	—
November......	110	169	433	399	655	683	513	—
Dezember	120	109	384	325	513	619	493	—

Zur richtigen Beurtheilung dieser interessanten Trenn'schen Zahlen muß man festhalten, daß dieselben genau richtig nur das Verhältniß der mittleren Temperatur der gesammten Erdatmosphäre angeben, die localen Temperaturen ganzer Monate aber nur dann, wenn die Wirkungen unregelmäßiger Windrichtungen sich in Monatsfrist ausgleichen.

Das als kurzes Bruchstück aus dem in Broschürenform erschienenen Vortrag von A. L. Trenn (gedr. bei G. Bernstein in Berlin) mitgetheilt, läßt es wünschenswerth für die Landwirthschaft erscheinen, daß es dem geehrten Verfasser gefallen möge, eine Fortsetzung der berechneten Tabelle zu geben. Die Lehre über die Witterungskunde ist jedenfalls um einen Beitrag reicher. Der weitere Inhalt des Vortrages berührt mehr andere Berufskreise.

Provinzial-Berichte.

Breslau, 15. August. [General-Versammlung der Bienenzüchter Schlesiens.] Der Vorstand des Schlesischen General-Bienenzüchtervereins hat, nachdem in Folge der großen Zeitereignisse im vorigen Jahre die statutenmäßige Herbst-Generalversammlung ausgefallen war, eine solche für dies Jahr auf Sonnabend, den 7. October, Vormittags 10 Uhr nach dem hierselbst Bischofsstraße gelegenen Hôtel de Silésie ausgeschrieben, zu welcher die Vereins-Delegirten, die directen Mitglieder, sowie die Mitglieder der verbündeten Vereine eingeladen worden sind. Die Tagesordnung für diese Generalversammlung lautet folgendermaßen: 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des Vorstandes, gemäß § 5 des Statuts. 3. Antrag des Bienenzüchter-Vereins zu Brieg: „Der Generalverein möge eine Petition behufs Erlasses eines Bienenschutzgesetzes beim Reichstage einreichen, event. ein solches Gesetz selbst berathen und dem Reichstage zur Annahme empfehlen. Ref. Kreisger.-Rath Stelzer in Lauban. 4. Antrag des Bienenzüchtervereins im Kreise Neumarkt:

„Der Generalverein möge die Einrichtung einer Central-Verkaufshalle von Honig und Wachs für die verbündeten Vereine beim Honigmarkt in Breslau organisiren." Ref. Cantor Fluche in Rackschütz. 5. „Welche Eigenschaften muß eine Königin besitzen, um den Anforderungen zu entsprechen, die an eine gute Zuchtmutter zu stellen sind?" Ref. Graf Stosch auf Manze. 6. „Wo ist im Bienenstocke das Flugloch anzubringen?" Ref. Lehrer Kunz in Jägendorf. 7. „Wie muß der Züchter im Frühjahr bis zur ersten Tracht seine Bienen behandeln, um einen hohen Ertrag zu erzielen?" Ref. Lehrer Löber in Brieg. 8. „Wie wintert man am zweckmäßigsten die Stöcke ein?" Ref. Lehrer Leppelt in Schönwalde. 9. „Ueber die Verfolgung und das Einfangen von Schwärmen." Ref. Lehrer Klimke zu Frankenthal. 10. „Würde sich die Begründung eines eigenen, allmonatlich erscheinenden Vereinsblattes als Organ des General-Vereins der Bienenzüchter und der mit ihm verbündeten Vereine empfehlen und ermöglichen lassen?" zur freien Debatte. 11. „Anträge und Mittheilungen der Theilnehmer an der General-Versammlung. — Freie Besprechungen von Tagesfragen." C. K.

Auswärtige Berichte.

Königsberg, 9. August. [Zur Situation. — Der Thierschutzverein der Provinz. — Die Justiz und die Trichine. — Das Wachsen der Handelsverhältnisse.]

Hoffentlich wird nun die Roggenernte einen ungestörten Verlauf nehmen und regelmäßigere Witterung dieselbe begünstigen. Vorläufig war Ernten eine Unmöglichkeit, da mindestens ein auch mehrere Gewitter täglich, neben hoher Temperatur und Regengüssen, eintraten, das richtige Auswachswetter und für Wirthschafts-Dirigenten die Zeit, am Tage mehr nach dem Wetterglase zu sehen, als gewöhnlich.

Roggen stieg daher im Preise; das Gefühl der Handelswelt für solche Situationen ist darin bei allen Nationen äußerst fein. Jetzt scheint es etwas solider am Firmamente auszusehen, also — notirt die Börse etwas niedriger, hält sich aber auf dem qui vive!

Noch sind keine Klagen über Auswuchs laut geworden, obgleich Roggen zu sehr verschiedenen Zeiten angemäht worden ist. Einzelne beeilten sich bereits vor 14 Tagen, und dies waren die Unglücklichen; andere probirten, die meisten warteten bis jetzt, und diese trafen den Moment.

Leider haben wir auch einen unheimlichen, aber bis jetzt bescheidenen Gast hier, die Cholera, importirt aus dem russ.-poln. Kreise Wilkowischky, wo sie in 9 Ortschaften 267 Erkrankungsfälle herbeigeführt hat. Vieles Gute und noch mehr Schlechtes führt uns dieser russ.-polnische Nachbar zu. Es steigen die 5procentigen Pfandbriefe, aber kein Geld ist sonst für landwirthschaftliche Objecte disponibel. Actienunternehmen schießen wie Pilze empor, aber baares Geld ist nur für ausländische Papiere. Die Wollpreise zogen vor und nach der Schur an, aber mit dem Umsatze aus der ersten Hand trat seit Jahren stets eine Flaue ein. Nach polizeilichen Ermittelungen, deren strenge Richtigkeit dahin gestellt bleiben mag, gilt

Heu	pr. Cntr.	22—26	Sgr.
Stroh	" "	12—14	"
Kartoffeln	" "	35—40	"
Rindfleisch	" Pfund	4—6	"
Schweinefleisch	" "	4—6	"
Hammelfleisch	" "	3⅓—5	"
Kalbfleisch	" "	3—5	"
Butter	" "	8⅚	"
Eier	" Mandel	6—7	"

Das ist etwa unsere landw. Situation nebst großer Stille im landw. Vereinswesen und unsäglichem religiösen Wirrwar über unfehlbar und fehlbar, nebst Soll und Haben in der Volksschule, der Hypotheken- und Subhastationsfrage, den Kriegsunterstützungs-Gewährungen und einem Dutzend anderer allgemeiner Angelegenheiten.

Hier ist noch unseres Provinzial-Thierschutzvereins zu erwähnen. Derselbe hielt sein Jahresfest bei Königsberg ab. Durch seine Bestrebungen schlagen jetzt die Nachtigallen in der Nähe der Stadt, und die Singvögel sind merklich dreister geworden, die Droschkenkutscher und Fuhrleute fahren in richtiger Würdigung des eigenen Interesses weniger magere Pferde, sonst ist eine erhebliche Besserung der arbeitenden Thierwelt auf dem Lande noch nicht errungen. Auch der Singvögelfang blüht noch immer 2c. Es fehlt eben an einem allgemeinen Thierschutzgesetz im Deutschen Reiche — aber die Italiener, Südschweizer, Franzosen, Slowaken, Rumänier, Russen u. s. w., wie wird man diese in Ordnung halten?

Als sonderbarer Thierschutzfreund erscheint aber die Justiz! Eine kleine Trichinen-Affaire illustrirt dies nicht übel.

Ein Schlächtermeister zu Königsberg (wir lassen absichtlich Namen außer Betracht) erfuhr, daß in einem von ihm verkauften Schweineschinken, den er selbst nebst einem zweiten Schinken von einem Collegen gekauft hatte, Trichinen vorgefunden seien. Er ließ den zweiten Schinken sofort untersuchen und der Polizei überliefern, nachdem der Trichinenbeschauer erklärt hatte, daß auch dieser mit Trichinen besetzt sei. Beiden Fleischern wurde der Prozeß gemacht und beide wegen Verkaufs trichinösen Fleisches bestraft. Der Polizeirichter erkannte auch auf Confiscation des in den Handel gekommenen Schinkens. Den zweiten Schinken, welchen der Schlächter freiwillig der Polizei überliefert hatte, gab der Richter aber — wieder frei, trotz des Protestes des resp. Medicinalraths, der sich mit Händen und Füßen gegen diese Humanität sträubte.

Alles dehnt sich hier aus und wächst und nicht selten an Ansprüchen, nur die Landwirthschaft stagnirt noch fortwährend wegen des alten Mangels an Credit. — Die Schuhmacher strikten und haben ca. 25 % Zuschlag von den Meistern erzielt, so in Königsberg und Tilsit. Schließlich muß der Geldbeutel der Consumenten doch immer das Bad bezahlen. Dann haben auch so eben die Maurer jenes einträgliche Verfahren nachgeahmt, und man muß zugestehen, daß der Arbeiterstand im Ganzen rühriger für seine Interessen ist, als oft der ländliche Grundbesitz.

Eine Vergrößerung steht der ostpreußischen Südbahn bevor. Die Zolleinrichtungen und Hafenanlagen zu Pillau sollen angemessen vergrößert werden und zwar, ehe der russische Concurrenzhafen Libau den Vorrang gewonnen hat. Der Staatsvertrag wegen des Anschlusses dieser Bahn an die entsprechende russische über Brest-Litewsk ist bereits abgeschlossen, und in nicht ferner Zeit wird unsere Provinz in directer Verbindung mit dem Süden Rußlands bis Odessa stehen. Darauf bereitet man sich in kaufmännischen Kreisen und Actien-Gesellschaften sattsam vor.

Um bei Pillau die resp. Eisenbahnanlagen bis an die See zu führen, müssen militärische Werke der kleinen Festung verlegt, resp. weggeräumt werden und soll dieser Umstand allein der Südbahngesellschaft eine Ausgabe von ca. 230,000 Thlr. verursachen. Außerdem soll der Hafen für die Schiffe sicherer als bisher gemacht und die Einfahrt, welche etwas schmal und flach ist, vertieft und erweitert werden. Es wird dies bereits durch Dampfbagger versucht und ist zum Theil gelungen. — Andererseits baut der Handel sich ein neues großes Börsengebäude auf Actien für über 1 Million Thaler. Es fehlt hier an Geld nicht, wenn der Handel seinen Vortheil vor Augen sieht. Es ist sicher, jene große Bahn, deren Mündungen am schwarzen Meere und der Ostsee liegen, wird einen kaum geahnten Einfluß auf die ganze Provinz üben. Der Handel verhält sich höchst vorsichtig und vorbauend jener durchaus wahrscheinlichen Thatsache gegenüber, die Landwirthschaft denkt an diesen Gegenstand noch gar nicht. Wir sind aber doch neugierig zu wissen, welche Fruchtfolgen 2c. in jener Zeit an der Tagesordnung sein werden und ob die Mode der Stabilität und Sorglosigkeit vorhalten wird. Wir glauben gewaltige Getreidezufuhren 2c. werden der Mode des überwiegenden Getreidebaues einen schweren Stoß versetzen und auch dem, was nicht zur landw. Intelligenz gehört, die Nützlichkeit, wie Fettvieh und feiner Wollzüchtung, so wie für an den Bahnen gelegene Localitäten die Fleischschafhaltung plausibler machen, als bisher.

Aus früheren Correspondenzen wird bemerkbar geworden sein, daß unsere landwirthschaftlichen Fortschrittsmänner bereits jetzt ganz energisch auf den Fetthammel losgehen und den englischen resp. Berliner Markt consequent aufsuchen. Die Massen verhalten sich freilich meistens theilnahmslos. Hn.

Aus Ungarn, 15. August. [Ernte-Ergebnisse im türkischen und russischen Gebiete. — Errichtung von Waaren-Depots in Rußland. — Die Weizenernte Ungarns und das Getreidegeschäft.]

Die Hoffnungen, die der glänzende Saatenstand in diesem Sommer erweckte, sind leider nicht überall in Erfüllung gegangen.

In Anatolien war die Hitze der Ausbildung der Körner sehr hinderlich und bleibt das Resultat der Ernte in vielen Gegenden hinter den gehegten Erwartungen weit zurück. Auf hohen Halmen stehen zumeist taube Aehren.

In der unteren Donaugegend haben starke Gewitterregen, begleitet von Hagelschlag, großen Schaden verursacht.

Aus Serbien lauten die Nachrichten sehr betrübend.

In Bulgarien sind in Folge der wolkenbruchartigen Regengüsse einige Flüsse ausgetreten und zerstörten der Hände Fleiß.

In Rumelien ist durch die Ueberschwemmung der Moritza und ihrer Nebenwässer großer Schaden auf den Feldern angerichtet worden. In Philippopel konnte die Communication stellenweise nur mittelst Kähnen stattfinden und die Landwirthe, die ihrer Fechsungen durch Regengüsse, Hagelschlag und Ueberschwemmungen beraubt wurden, sehen sich dem bevorstehenden Elend preisgegeben.

Die aus Rußland eintreffenden Nachrichten lassen hinsichtlich der Ernte viel zu wünschen übrig. Der strenge Winter, außerordentliche Schneemassen, Spätfröste, lang anhaltender Regen haben großen Schaden verursacht und die Ernteaussichten wesentlich getrübt.

Im Gouvernement Kaluga haben die Saaten, besonders in den Niederungen, stark gelitten.

Im Gouv. Nowgorod sind die Wintersaaten theilweise ausgefroren und mußte mit dem Anbau neuerdings begonnen werden. Die Sommersaaten sollen zu sehr geringen Hoffnungen berechtigen.

Im Gouv. Olonetz konnte man erst Anfang Mai mit dem Aussäen beginnen.

Im Gouv. Tula stehen die Saaten theilweise sehr schlecht.

In Volhynien war man genöthigt, die Aecker zum zweiten Mal zu besäen.

Im Gouv. Wjatka hat der strenge und lange Winter das Säen bis Mitte Mai, — im Gouv. Wilna bis Ende Mai verspätet.

In Finnland befürchtet man eine Mißernte.

Im Gouv. Stawropol sind die Saaten theils erfroren, theils unter den Schneemassen verfault.

In dem Gouv. Sawalka hegt man geringe Hoffnungen.

Eine Anzahl neu begründeter russischer Gesellschaften ist ermächtigt worden, auf den vornehmsten Handelsplätzen Rußlands diesseits und jenseits des Ural großartige Waaren-Depots zu errichten. Die Leitungen derselben werden untereinander und auch mit den vornehmsten auswärtigen Handelsplätzen in Verkehr stehen.

Das bedeutend hinter den Erwartungen gebliebene Resultat der ungarischen Weizenernte ist dazu geeignet, die gehegten Hoffnungen auf einen starken Export beträchtlich zu verringern. Die hiesigen Producenten haben in diesem Jahre nicht einmal den Trost, für den Mangel am Quantum durch eine um so bessere Qualität entschädigt zu werden, denn so günstig die Erntewitterung des Monats Juli gewesen ist, und so wenig daher Beschädigungen der Qualität durch Nässe vorgekommen, so steht doch fest, daß die übermäßig große Winterfeuchtigkeit, sowie Rost und Brand in diesem Jahre ungewöhnlich großen Schaden angerichtet haben. Von neuer Waare kommt demnach auch bis jetzt weniger an den Markt, als nach den Fortschritten der Maschinenarbeit beim Einernten sich unter günstigen Verhältnissen der Ernte hätte erwarten lassen und die Betriebseinstellung, resp. Betriebsreduction, zu welcher die Pester Mühlen in der vergangenen Woche schreiten mußten, ist eine von der Noth erzwungene Maßregel. — Es ist bezeichnend für die Situation im Getreidehandel, daß trotzdem die Weizenpreise sich voll behauptet haben. Der demnach ziemlich ungünstige Ausfall unserer Weizenernte ist übrigens eine neue Mahnung an die Regierung, den unsinnigen Eingangszoll, der für den inländischen Markt das Product der unteren Donauländer von unserem Markte fernhält, endlich einmal aufzugeben.

Leider ist bei dem Mangel an Initiative, der in den betreffenden ungarischen Kreisen seit Jahren zu gewahren ist, nicht darauf zu hoffen, daß die Aufhebung des Zolles zur Ausführung käme. Hat man sich doch selbst in dem Nothjahre 1863 nicht dazu entschließen können, diesen damals noch sehr drückenden Zoll auch nur momentan aufzuheben.

Das nun ziemlich constatirte sehr bescheidene Resultat der diesjährigen Ernte kann nicht verfehlen, den Verkehr des ganzen Erntejahres ungünstig zu beeinflussen. Nach den vorliegenden Schätzungen ist man zu der Annahme berechtigt, daß unsere Weizenernte um nahe an 10 Mill. Metzen geringer ausfallen wird, als die vorangegangenen guten Durchschnittsjahre, wonach der Geldbetrag des Deficits auf 50 Mill. Gulden zu veranschlagen ist, ein schwerer Verlust für unsere Landwirthschaft, der unseren wirthschaftlichen Aufschwung in diesem Jahre empfindlich lähmen muß. Der bessere Ausfall der Gersten- und Hafernte kann diesen Ausfall nicht ausgleichen, da in beiden Artikeln die Exportfähigkeit doch nur eine beschränkte ist und überdies Hafer nur in Kriegszeiten, die wir glücklicherweise nicht zu befürchten haben, ein für den Export gesuchter Artikel ist.

Dieser Ernteausfall übt schon jetzt seinen ungünstigen Einfluß auf unsere, noch immer an den Nachwehen der Ueberproduction in den vergangenen Jahren laborirenden Börsengeschäfte aus, und erhielten sich nicht die Geldverhältnisse fortwährend günstig, so würde dies in noch weit merkbarer Weise zu Tage treten. U. A.

Personalien.

Der Privatdocent der Staatswissenschaften an der Universität zu Basel, Dr. Rob. Jannasch, hat einen Ruf als ordentlicher Lehrer der Nationalöconomie und der Agrargesetzgebung an der landwirthschaftlichen Academie zu Proskau erhalten und wird demselben mit dem Beginn des Wintersemesters folgen.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Die Einsender der Marktberichte werden ersucht, von den übersandten Franco-Marken Gebrauch zu machen, die Berichte aber unverschlossen, nur zusammengefaltet, uns zuzusenden.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Tschirnau, Kreis Neumarkt, von Rittergutsbesitzer von Zawadzky auf Tschirnau an den Rittergutsbes. Hoyoll zu Breslau;

das Freigut Nr. 7 zu Mertschütz, Kr. Jauer, von Gutsbesitzer Kunik zu Gränowitz an Rittergutsbesitzer Frhr. von Richthofen auf Groß-Rosen;

die Erbscholtisei zu Ober-Heidau, Kr. Liegnitz, von Particulier Seifert zu Liegnitz an Kaufmann und Stadtrath Günther zu Neisse.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: August 28.: Namslau, Oels, Raudten, Striegau, Stroppen, Wansen, Gleiwitz, Ober-Glogau, Lauban, Naumburg a. B. — 29.: Landeshut, Lorenzdorf. — 30.: Berun. — 31.: Friedland O/S., Steinau O/S.

In Posen: August 29.: Adelnau, Barzin, Mroczen. — 39.: Borek, Grabow, Schlichtingsheim, Margonin. — 31.: Poln.-Krone, Kiszkowo.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 34.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 34. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **24. August 1871.**

Das landw. Institut der Universität Leipzig verzeichnet in seiner „Uebersicht der Vorlesungen" für das Winter-Semester 1871/72:

Praktische National-Oeconomie: Geh. Hofrath Roscher.
Ausgewählte Capitel aus der National-Oeconomie und Statistik der Landwirthschaft: Derselbe.
Finanzwirthschaft: Derselbe.
Landwirthschaftsrecht: Prof. Lueder.
Allgemeiner Acker- und Pflanzenbau: Prof. Blomeyer.
Wiesenbau: Derselbe.
Cultur der Handelsgewächse: Derselbe.
Allgemeine Thierzuchtlehre: Prof. Birnbaum.
Specielle Thierzuchtlehre: Derselbe.
Ertragsanschläge: Derselbe.
Wollkunde, mit mikroskopischen Untersuchungen des Wollhaares: Schäfereidir. Bohm (priv.).
Schweinezucht: Dr. Crampe.
Ueber Milchwirthschaft: Derselbe.
Anatomie und Physiologie der Hausthiere: Prof. Carus.
Ernährung der Thiere: Prof. Stohmann.
Chemische Technologie: Derselbe.
Technologie: Hofrath Marbach.
Experimental-Physik: Geh. Hofrath Hankel.
Experimental-Physiologie: Hofrath Schenk.
Sämereikunde: Dr. Frank.
Pflanzliche Zeugungen und deren Producte: Derselbe.
Nutzhölzer Deutschlands: Derselbe.
Allgemeine Chemie: Prof. Knop.
Agricultur-Chemie: Derselbe.
Organische Experimental-Chemie: Prof. Kolbe.
Anorganische Chemie: Prof. Wiedemann.
Mineralogie: Prof. Zirkel.

In den physikalischen, physiologischen, chemischen, agriculturchemischen und zootomischen Laboratorien und Instituten wird täglich gearbeitet.

Auch beginnen in diesem Winter-Semester die Arbeiten in der zoochemisch-physiologischen Versuchsstation unter Leitung des Prof. Stohmann.

Leipzig, den 1. August 1871.

Der Director des Instituts.
Dr. Ad. Blomeyer, ordentl. öffentl. Professor.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Verehrliche Redaction!

Herausgegeben vom General-Secretär Martiny, Verfasser des Buches „Die Milch, ihr Wesen und ihre Verwerthung", und unter ständiger Mitwirkung folgender Herren:

1. Administrator v. Amsberg, Brüggen,
2. Prof. v. Baumhauer, Harlem,
3. Director Dahl, Aas in Norwegen,
4. Dr. Fleischmann, Lindau,
5. Prof. Fürstenberg, Eldena,
6. Prof. Goppelsröder, Basel,
7. Intendant Juhlin-Dannfeldt, Stockholm,
8. Prof. Alex. Müller, Berlin,
9. Dr. Peters, Schmiegel,
10. Administrator Petersen, Windhausen,
11. Director Schatzmann, Chur,
12. Gutsbesitzer Swartz, Hofgarden in Schweden,

erscheint vom 1. October d. J. an in meinem Verlage unter dem Titel „Milch-Zeitung" eine illustrirte Zeitschrift für das gesammte Molkereiwesen, einschließlich Rindvieh- und Schweinezucht, insbesondere Organ für Molkerei-Genossenschaften. Dieselbe soll auf diesem Gebiete behandeln:

1. In wissenschaftlicher Beziehung:
Das Wesen der Milch, die normalen und krankhaften Veränderungen derselben, die bei der Aufrahmung, der Butter- und Käsebereitung stattfindenden Vorgänge, die Untersuchungsmethoden der Milch und der Molkereiproducte, die Verfälschungen derselben, Beiträge zur Geschichte und Statistik des Molkereiwesens aller Länder und Zeiten, Literatur-Nachweise und Besprechung literarischer Erscheinungen &c.

2. In technischer Beziehung:
Die verschiedenen Verfahrungsweisen bei Verarbeitung der Milch, die Erfindung und Prüfung von Molkereigeräthen, die Einrichtung von Milchwirthschaften u. s. w.

3. In wirthschaftlicher Beziehung:
Die Production der Milch und ihre Verwerthung durch die verschiedenen Methoden der Molkereinutzung, die Aufzucht und Haltung von Milchvieh, die Schweinehaltung als Mittel zur Verwerthung der Molkereiabgänge &c.

4. In genossenschaftlicher Beziehung:
Die verschiedenen Formen genossenschaftlicher Molkereibetriebes, Einrichtung, Betrieb und Ergebnisse genossenschaftlicher Molkereien &c.

5. In merkantiler Beziehung:
Preisnotirungen der Molkereiproducte, der Schlachtschweine und des Schweinefettes an den bedeutendsten Handelsplätzen des In- und Auslandes. Anzeige der bedeutendsten Viehmärkte, Ausstellungen &c.

Beigegeben wird ein Anzeigeblatt für Angebot und Nachfrage, betreffend Milchwirthschaften, Vieh, Personal, Baulichkeiten, Geräthe, Producte und Literatur des Molkereiwesens.

Die „Milch-Zeitung" wird am 1. und 15. jeden Monats in Stärke von ca. 2 Bogen gr. 4°. zum Preise von 20 Sgr. pro Quartal, erscheinen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Danzig, den 1. September 1871. A. W. Kafemann.

Zur Herstellung eines Etablissements für große internationale Blumen- und Kunstausstellungen ist in Berlin eine Actien-Gesellschaft zusammengetreten, welche zum bezeichneten Zwecke in Charlottenburg eine schön gelegene, unter dem Namen „von Eckardstein'sches Schloß" bekannte Besitzung bereits erwarb.

In dem soeben erschienenen Lections-Cataloge der Universität Jena für das Winter-Semester 1871/72 finden wir, daß unter den Vorlesungen an dieser Universität, welche den 23. October d. J. ihren Anfang nehmen, folgende für die dort studirenden Landwirthe berechneten und Interesse habenden gelesen werden:

Betriebslehre, Schafzucht und Wollkunde, Landwirthschaftliche Buchhaltung, Besprechung landwirthschaftl. Fragen;
Oecon. Mineralogie, Geognosie und Lehre vom Bonitiren der Felder und Wiesen, Oecon. Insectenlehre, Specieller Pflanzenbau, Allgemeine Geologie, Gesteinslehre, Geschichte und Geographie des Pflanzenreichs, die Befruchtung bei den Pflanzen, Kryptogamenkunde, Praktischer Cursus der Botanik;
Allgemeine Chemie, Elemente der Chemie, Agricultur-Chemie, Praktisch-chemische Uebungen;
Mathematische Uebungen;
Populäre Astronomie;
Ueber Telegraphen und andere durch Electricität bewegte Maschinen;
Landwirthschaftliche Baukunde;
Anatomie und Physiologie der Hausäugethiere, Lehre vom vergleichenden Exterieur der Hausäugethiere, Thierärztliche Geburtshilfe, Die externen Parasiten des Menschen und der Hausäugethiere, Veterinärklinik;
Allgemeine und specielle Zoologie;
Volkswirthschaftspolitik, Geschichte der national-öconomischen Cultur, Uebungen des staatswissenschaftlichen Seminars;
Ueber Separationen und Ablösung grundherrlicher Lasten, Handelsrecht, Wechselrecht, Neueste Geschichte seit 1848, Logik und Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften u. s. w.

Man ersieht hieraus, welch' ein reiches Feld den studirenden Landwirthen hier sowohl zur Fachbildung als auch zur Erlangung allgemeiner tieferer Bildung geboten wird.

W. C. **Wien**, 12. August. [Weltausstellung 1873.] Der Entwurf des Programmes der Ausstellung, sowie des Classifications-Systems ist unter Hinzuziehung hervorragender Männer der Wissenschaft, der Kunst, der Industrie, des Ackerbaues und der übrigen Zweige wirthschaftlicher Thätigkeit von der Leitung der Ausstellung bereits ausgearbeitet, und wird demnächst der Commission vorgelegt werden, deren Zusammensetzung in Bälde publicirt werden wird. Mit dieser Veröffentlichung, sowie überhaupt mit allen Vorarbeiten ist im Hinblick auf frühere Ausstellungen ein Vorsprung gewonnen. So haben z. B. die Commissionen der

Weltausstellung London 1851 am 3. Januar 1850,
„ Paris 1855 „ 24. December 1853,
„ London 1862 „ 14. Februar 1861,
„ Paris 1867 „ 6. Januar 1866

ihre Functionen begonnen. —

Die Leitung der Ausstellung hat selbstverständlich ihr Augenmerk auf die Erweckung einer großen Betheiligung des Auslandes gerichtet. Der Orient wird schon in Folge der für die Beschickung der Ausstellung günstigeren geographischen Lage Wiens stärker als auf den früheren Ausstellungen vertreten sein. Der mit den Productions-Verhältnissen des Orients vertraute Commerz-Canzlei-Director und Consul in Konstantinopel, Herr Schwegel ist aus diesem Grunde telegraphisch hierher berufen worden und wird morgen hier eintreffen. —

Auch in Rußland regt sich, nach eingelangten Berichten, bereits das Interesse für die Weltausstellung 1873 und dürfte von dort eine bedeutende Betheiligung zu gewärtigen sein. In Warschau wird sich demnächst ein Comité zur Leitung der Vorarbeiten für die Beschickung der Ausstellung constituiren, zu dessen Präsidenten Graf Julius Lubienski, der Rußland auch an den Ausstellungen von London und Paris vertrat, designirt ist. Der Graf wird, um sich zu orientiren, demnächst nach Wien kommen. Für eine Vertretung Turkestans und des Kaukasus auf der Ausstellung werden bereits Vorbereitungen getroffen.

Schon jetzt unterliegt es keinem Zweifel, daß man bei der Weltausstellung 1873 bemüht sein wird, aus dem ausgefahrenen Geleise herauszutreten, dem Ausstellungswesen durch neue fruchtbringende Ideen auch neue Seiten abzugewinnen. Um nur Eins zu erwähnen, soll — was auf den früheren Ausstellungen nicht der Fall war — auf der Weltausstellung 1873 auch der Welthandel durch ein Gesammtbild veranschaulicht werden, welches durch Proben und Muster der einzelnen Handelsartikel, Rohstoffe, Halbfabricate und Producte der verschiedenen Länder, durch Darstellung der Ein- und Ausfuhrverhältnisse der großen Handelsplätze, der Bezugs- und Absatzgebiete u. s. f. die Gesammtbewegung des Welthandels illustriren wird. Diese von dem Leiter der Weltausstellung Baron Schwarz ausgehende Idee ist bereits von dem Statthalter von Triest, Baron de Pretis, in richtiger Erkenntniß ihres Werthes aufgegriffen worden und auf seine Anregung beeilt sich nun die Triester Handelskammer, diese auch von dem Handelsministerium lebhaft begrüßte Idee bei der im nächsten Monat in Triest stattfindenden Industrie-Ausstellung, unter Mitwirkung der Handelskammern versuchsweise in kleinem Rahmen zur Ausführung zu bringen, deren Realisirung im Großen der Weltausstellung, der sie einen besondern Werth verleihen wird, vorbehalten bleibt.

Unsere Consulate im Auslande sind, abgesehen von den bereits in der Bildung begriffenen Commissionen der auswärtigen Staaten berufen, für die Betheiligung an der Weltausstellung zu wirken.

H. **Hainau**, 18. August. [Ernte.] Nachdem in hiesiger Gegend die Ernte der Halmfrüchte ziemlich ihrem Ende zuneigt, läßt sich über die Ergiebigkeit derselben ein ziemlich allgemein giltiges und sicheres Urtheil fällen. Der Weizen ist prachtvoll gerathen und läßt in Körnerreichthum und Mehlgehalt kaum etwas zu wünschen übrig. Nicht ganz dasselbe läßt sich vom Roggen sagen. Rücksichtlich der Gebundzahl, Länge und Güte des Strohs ist die Ergiebigkeit eine erhöhte; dagegen der Ausdrusch sehr vielfach ein geringerer, als man erwartete. Freilich haben auch Landleute bestätigt, daß das Schock durchgehends aber doch drei bis fünf preußische Scheffel Erdrusch giebt und ist das Korn des Roggens, wenn auch nicht überall gleich voll, so doch gesund und mehlreich. Gerste und Hafer zeigen sich, namentlich Letzterer, durchweg als überaus ergiebig, so daß demnach das Ernteergebniß in hiesiger Gegend im Allgemeinen als ein günstiges, theilweise als ein vorzüglich bezeichnet werden darf, zumal besonders während der letzten Wochen bei beständiger heißer Witterung die Früchte unterbrechen und ohne allen Schaden eingeheimst werden konnten. Die Heu- und Klee-Ernte war eine übervolle und in Qualität ausgezeichnete und der Grummet verspricht ein Gleiches. Von den Kartoffeln läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Einzelne Frühsorten, welche auf den Tisch gebracht werden, zeigen leider mit vereinzelt den Ansatz einer Fäulniß, die übrigens wohl alle Jahre hindurch nie ganz fehlte und das Kraut ist meistens bereits ganz abgestorben. — Wo Weißkraut angebaut wurde, erwartet man sehr lohnenden Ertrag und gute Qualität. — Gurken ergeben meist spärlichen Ertrag und kränkeln vielfach und ein Früchte tragender Obstbaum ist geradezu eine Seltenheit. Neuer Roggen wurde am gestrigen Wochenmarkte mit 3 Thlr. 20 Sgr. bis 4 Thlr., Hafer mit 1 Thlr. 25 Sgr. bis 2 Thlr. pro Sack zum Verkauf gestellt.

Neuberun, 19. August. Wie bereits in der „Bresl. Ztg." mitgetheilt wurde, war von den am 17. d. M. zum Ochsenmarkt in Oswiencim aufgetriebenen 23 Heerden Ochsen, in Krakau aus einer Heerde von 93 Stück galizischen Ochsen, 1 Stück, als an der Rinderpest leidend, zurückgehalten worden, die übrigen hat man aber zum Markte nach Oswiencim, gegen Erwarten, weiter gelassen. Wiewohl diese 93 Stück vom preußischen und österreichischen Thierarzte für gesund erklärt worden, ist denn doch preußischerseits Anstand genommen worden sie nach diesseits die Grenze passiren zu lassen. Heute ist nun von der Königlichen Regierung die erst 3 Wochen geöffnete Grenze, auf Grund des § 1 des Bundesgesetzes wieder gesperrt resp. die Einfuhr von Rindvieh jeder Art aus Galizien untersagt worden.

=ch= **Oppeln**, 21. August. [Grenzsperre.] Nachdem zuverlässigen Mittheilungen zufolge neuerdings der Ausbruch der Rinderpest in Krakau resp. in Oswiencim amtlich constatirt worden ist (aber beide genannte Orte ist Contumaz verhängt und die Seuchenheerde von noch 90 Stück in Oswiencim getödtet worden), hat die königl. Regierung hierselbst sich veranlaßt gesehen, zunächst für die am meisten gefährdete Landesgrenzstrecke von Neudeck, Beuthener Kreises, bis Wehowitz, Leobschützer Kreises, wieder die §§ 6, 8 und 9 der Bundes-Präsidial-Instruction vom 26. Mai 1869 in Kraft zu setzen, wonach die Ein- und Durchfuhr von Vieh aller Art, aller vom Rinde stammenden thierischen Theile (mit Ausnahme von Butter, Milch und Käse) und aller giftfangenden Stoffe unbedingt verboten ist, Personen, deren Beschäftigung eine Berührung von Vieh mit sich bringt, nur an bestimmten Orten die Grenze überschreiten dürfen und sich der Desinfection unterwerfen müssen, die Viehcontrole für sämmtliche Ortschaften innerhalb zweier Meilen von dem in dieser Weise gesperrten Grenztheile eingeführt wird und das Abhalten von Viehmärkten in den Kreisen Beuthen, Pleß, Rybnik, Ratibor und Leobschütz bis auf Weiteres untersagt ist. Während der Verkehr der Posten einstweilen durch diese Sperrmaßregeln noch nicht unterbrochen wird, ist für den gesammten übrigen Landesgrenzstrich des Reg.-Bezirks Oppeln gemäß § 1 a. a. O. die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh jeglicher Art (nicht blos der grauen Race angehörigen) verboten und verbleibt es im Uebrigen bei den durch Amtsblatt-Bekanntmachung vom 2. d. M. angeordneten Verkehrsbeschränkungen.

** [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche vom 14. und 17. August. Der Auftrieb betrug: **1) 232 Stück Rindvieh**, (darunter 92 Ochsen, 140 Kühe.) Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer. Prima-Waare 15—15½ Thlr., II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 8—9 Thlr. **2) 687 Stück Schweine.** Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer beste feinste Waare 15—16 Thlr., mittlere Waare 12—13 Thlr. **3) 1,616 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 40 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 5—5¼ Thlr., geringste Qualität 2—2½ Thlr. **4) 340 Stück Kälber** wurden mit 11—13 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Berlin, 20. August. An Schlachtvieh waren auf dem neuen Viehhof zum Verkauf angetrieben:

1110 Stück Hornvieh. Wenn auch nur sehr schwacher Export stattfand, so zeigte sich doch für Platz und Umgegend rege Kauflust, so daß der Markt von der Waare geräumt wurde; 1ste Qualität erreichte den Preis von 17—18 Thlr.; 2te 14—15 Thlr. und 3te 10—11 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht.

3179 Stück Schweine. Der Handel verlief Anfangs des Marktes lebhaft, da Käufer für Platz und außerhalb bei vorliegendem Bedarf den Einkauf beeilten, schloß aber matter, so daß Bestände blieben; besonders war gute Kernwaare gefragt; Prima-Waare wurde mit 18 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

21,586 Stück Schafvieh. Der bisherige gute Handel wurde bei abnehmender Saison, wo Käufer sich schon ausreichend mit der Waare versorgt, vermißt; der Kopf galt gegen früher ca. 15 Sgr. weniger; schwere Kernwaare war gefragt und wurde geräumt, leichte Hammel, weniger gesucht, blieben in größeren Posten unbeachtet; für 40—45 Pfd. Fleischgewicht der schweren guten Waare wurden 7—7¼ Thlr. gewährt.

684 Stück Kälber konnten bei der schwachen Zufuhr zu angemessenen Preisen verkauft werden. (Handels-Ztg.)

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mandel.
19. 8.	Brieg	84—88	—	56—59	39—42	27—30	96	26	20	225	5	18	—	5
21. 8.	Bunzlau	92	94	64	47	29	77	26	22	180	4	—	8½	5¾
16. 8.	Frankenstein	85	92	62	48	35	—	20	25	180	4½	18	—	5
15. 8.	Glatz	84—97	91—99	60—69	44—52	34—40	—	—	45	—	—	—	—	—
15. 8.	Gleiwitz	85—87	—	57—60	42—45	35—37	85—90	28	32	195	4	20	—	5
15. 8.	Glogau	90	—	61	—	—	—	20	20	180	4½	—	8½	5
18. 8.	Görlitz	80—95	95—97	58—66	45—52	26—33	77—82	24	23	210	4½	—	10	6¼
17. 8.	Grottkau	84	—	60	43	29	65	20	21	150	3½	—	7½	—
21. 8.	Grünberg	85—90	—	55—60	—	32—35	—	22	17	180	4	—	10	5
17. 8.	Hirschberg	100	102	71	57	33	95	28	27	285	4	—	9½	6
19. 8.	Jauer	81	85	64	45	32	77	20	37	255	4½	—	10	6
22. 8.	Liegnitz	89	92	62	48	33	67	20	25	218	4½	—	9	5½
19. 8.	Leobschütz	83—88	88—91	53—64	44	34	—	—	30	150	4	—	7½	5
16. 8.	Militsch	75	—	53	42	37	—	18	23	—	—	20	—	5
19. 8.	Münsterberg	95	—	60—64	44	35	—	20	—	—	4	18	—	5
5. 8.	Namslau	90	—	60	45	35	90	24	25	210	3½	18	—	5½
19. 8.	Neisse	91	—	61	44	32	—	15	20	150	4½	—	7½	4¼
17. 8.	Ratibor	82	—	56	45	32	65	—	—	—	4	17	—	5
22. 8.	Reichenbach	81	88	61	43	30	—	20	40	263	4	18	—	5½
19. 8.	Sagan	92	—	62	47	33	—	22	25	212	4	—	8½	6½
18. 8.	Schweidnitz	88	92	64	48	33	80	24	45	300	4	—	10	6
18. 8.	Strehlen	83	87	59	42	33	77	18	40	240	4	15	—	5
23. 8.	Breslau	79—93	79—94	56—64	40—49	26—32	59—73	32—40	39	260	5	20	—	5½

Breslau, 23. August. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung war in der verflossenen Woche trotz mehrfachen Wechsels den Ernte-Arbeiten vorwiegend günstig, in Folge dessen die Zufuhren sich noch in engeren Grenzen hielten.

Der Wasserstand ist merklich niedriger, das Verladungs-Geschäft blieb nach wie vor schwach, die Frachten gestiegen, zu notiren nach Stettin $2\frac{3}{4}$ bis 3 Thlr. per 2125 Pfund, nach Hamburg ca. 7 Sgr. pr. Ctr. bei Lieferzeit.

Das Getreide-Geschäft lahmte besonders wegen der noch feuchten Qualität der zugeführten neuen Waare, während gute jährige Waaren nur ungenügend angeboten waren, daher Preis hielten, im Allgemeinen waren die Umsätze nur mäßig, was besonders auch von

Weizen gilt, von welchem Artikel eine wesentliche Aenderung nicht zu berichten ist. Am heutigen Markte galt der Scheffel weißer 77 bis 93 Sgr., pr. 200 Pfund $6\frac{1}{3}$—$7\frac{11}{30}$ Thlr., gelber 77 bis 92 Sgr., pr. 200 Pfund $6\frac{1}{3}$ bis $7\frac{3}{10}$ Thlr., merklich feinste Waare wesentlich über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per Aug. 71 Thlr. Br. — **Roggen** nur in feinen Qualitäten nennenswerth gehandelt, zeigte in der offerirten diesjährigen Waare zu feuchte fehlerhafte Gattungen, als daß darin das Geschäft schon hätte recht in Zug kommen können. Am heutigen Markte war bei ruhigem Verkehr zu zahlen der Scheffel 55—63 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{11}{30}$ bis 5 Thlr

Auch auf Lieferung wurde nur Weniges gehandelt und blieben die Notirungen außer weniger unbedeutenden Schwankungen stabil letzte Preise. Roggen wenig verändert, per 2000 Pfd. pr. diesen Monat u. August-Septbr. $46\frac{3}{4}$ Thlr. Br., September-October $46\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Octbr.-Nov., November-December und Februar-März 47 Thlr. Gld., April-Mai $47\frac{1}{4}$ Thlr. bez. — **Gerste** ruhig und mehr nominell, zu notiren ist je nach Qualität 39 bis 48 Sgr. pr. Schffl., feinste über Notiz bez., pr. 200 Pfund gelbe u. helle $3\frac{3}{5}$—$4\frac{1}{3}$ Thlr., weiße $4\frac{1}{4}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr., pr. 2000 Pfd. per August $42\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — **Hafer** bei kleinen Umsätzen wieder etwas matter. Zu notiren ist per Scheffel 31 bis 34 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{2}{15}$ bis $4\frac{8}{15}$ Thlr., pr. 2000 Pfund pr. August $42\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Hülsenfrüchte vollständig ohne Handel, würden bei Offerten wohl mehr Beachtung gefunden haben. — **Kocherbsen** ohne Zufuhr, pr. Scheffel 67 bis 74 Sgr., pr. 200 Pfd. $4\frac{14}{15}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr. **Futtererbsen** pr. Scheffel 60 bis 65 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{5}{12}$ bis $4\frac{5}{6}$ Thlr. **Wicken** wenig Umsatz, pr. Scheffel 58—62 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{3}{10}$ bis $4\frac{7}{12}$ Thlr. **Linsen**, kleine, pr. Scheffel 80 bis 90 Sgr., pr. 200 Pfd. $5\frac{11}{12}$—$6\frac{5}{8}$ Thlr., große böhmische per Scheffel 105—135 Sgr., pr. 200 Pfd. 8—10 Thlr. **Bohnen**, weiße, ohne Zufuhr, pr. Scheffel 75—86 Sgr., pr. 200 Pfund $5\frac{8}{15}$ bis $6\frac{11}{30}$ Thlr., schlesische pr. Schffl. 80—90 Sgr., pr. 200 Pfd. $5\frac{11}{12}$ bis $6\frac{2}{3}$ Thlr. **Lupinen** ganz vernachlässigt, gelbe pr. Scheffel 40 bis 42 Sgr., pr. 200 Pfund 3 bis $3\frac{1}{10}$ Thlr., blaue pr. Scheffel 38 bis 41 Sgr., per 200 Pfd. $2\frac{3}{4}$ bis 3 Thlr. **Buchweizen** pr. Scheffel 48—50 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{2}{3}$ bis $4\frac{4}{5}$ Thlr. **Kukuruz** (Mais) Einiges zugeführt zum Preise von 67 bis 70 Sgr., pr. 100 Pfund. **Rober Hirse** pr. Scheffel 56 bis 60 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{1}{3}$—$4\frac{2}{3}$ Thlr. nominell.

Kleesamen ohne Geschäft.

Oelsaaten bei schlankem Absatz etwas höher zu notiren, bezahlt wurde für Winterrübsen 300—310—320 Sgr., Winterraps 308—320—328 Sgr. pr. 200 Pfund, per 200 Pfd. per diesen Monat 106 Thlr. Gd.

Rapskuchen waren in loco à 58—62 Sgr. pr. Ctr. offerirt, spätere Termine mehr beachtet. — **Hanfsamen** nominell, pr. 200 Pfund Netto 170 bis 180 Sgr. — **Schlaglein** ohne Zufuhr würde schlank Preise gefunden haben, zu notiren ist pr. 200 Pfd. Netto $7\frac{7}{12}$—$9\frac{1}{3}$ Thlr. — **Leinkuchen** waren gut beachtet, à 88—90 Sgr. pr. Centner.

Rüböl bei festerer Tendenz Verkäufer zurückhaltender und nur beschränkter Umsatz. Zuletzt galt per 100 Pfund loco $13\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. dies. Monat $13\frac{1}{3}$ Thlr. bez., $13\frac{5}{12}$ Thlr. Br., August-September $13\frac{1}{3}$ Thlr. Br., Septemb.-October $13\frac{1}{4}$—$\frac{7}{24}$ Thlr. bez. u. Gld., $13\frac{1}{3}$ Br., October-Nov. 13 Thlr. Br., November-December $12\frac{5}{6}$ Thlr. bez., April-Mai 1872 $12\frac{2}{3}$ Thlr. bez., $12\frac{3}{4}$ Br.

Spiritus befestigte sich im Laufe dieser Woche merklich, da Verkäufer noch unsicher über das Ergebniß der heurigen Kartoffel-Ernte sehr zurückhalten. Zuletzt galt pr. 100 Liter loco $17\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., $17\frac{1}{2}$ Br., pr. diesen Monat u. August-September $17\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Sept.-Octbr. 17 Thlr. Br., April-Mai 17 Thlr. bez. u. Br.

Mehl bei regelmäßigem Geschäft wenig verändert. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen fein 5—$5\frac{1}{4}$ Thlr., Roggen $3\frac{11}{12}$ bis 4 Thlr., Hausbacken $3\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{4}$ Thlr., in Partien billiger, Roggen-Futtermehl 47 bis 49 Sgr., Weizenschale 38—40 Sgr. pr. Ctr.

Inserate.

Landwirthschafts-Beamte, [362]

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung v. Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b., 2. Et. (Rend. Glöckner).

Durch directe Verbindung mit den Ersten Firmen bin ich im Stande, alle Sorten bester landwirthschaftlichen Maschinen, sowie Brennapparate 2c. für die Herren Gutsbesitzer zu besorgen.

Breslau, Gartenstraße 9. **Bollmann.**

Die Chemische Düngerfabrik zu Breslau
(Comptoir: Schweidnitzer Stadtgraben 12)

offerirt zur Herbstsaat in bekannter Güte und unter Garantie des versprochenen Gehaltes: feinstes Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirtes Knochenmehl, Superphosphate aus Spodien und Knochenasche mit und ohne Stickstoff, schwefelsaures und animalisches Ammoniak. Peru-Guano und Kalisalze.

Preise billigst aber fest; Zahlungsbedingungen laut Vereinbarung; Preiscourants stehen jederzeit zur Verfügung. [407]

Das vom

Breslauer landwirthschaftlichen Vereine

ausgeschriebene

Preis-Dampfpflügen

findet **am 5. September c.** zu

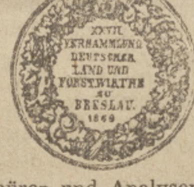
Bettlern

bei Breslau **von früh 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr** statt.

Billets à 1 Thlr. sind im **Centralvereins-Bureau hierselbst, Salvatorplatz 8, Parterre,** oder auf dem **Schauplatze an der Kasse** in Empfang zu nehmen. [424]



Zur Herbstsaat



offeriren zu zeitgemäss billigen und theilweise herabgesetzten Preisen: **Ia. aufgeschloss. Peru-Guano, Ia. Baker-Guano Superphosphat, Ia. Guano und Knochenaschen-Superphosphat, Ia. Phospho-Guano, Ia. Ammoniak-Superphosphat, Ia. Kali-Ammoniak Superphosphat, Ia. fein gemahlenes gedämpftes Knochenmehl, Chili-Salpeter, Kali-Salze etc.** Betreff der Garantien halten Broschüren und Analysen zur Einsicht bereit.

Die **Guano-Preise** sind wesentlich ermässigt und heben wir noch besonders hervor, dass wir noch aufgeschloss. Peru- (**Chincha**) Guano abzugeben haben, mit 10 pCt. Stickstoff und 10 pCt. lösliche Phosphorsäure. [382]

Das Dünger-Lager steht unter Controle der Versuchsstation des Schlesischen landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Breslau (Vorstand Dr. Hulwa).

Paul Riemann & Comp.,

Kupferschmiedestr. Nr. 8, „Zum Zobtenberge".

General-Depôt von **Ohlendorff & Co.** und **Emil Güssefeld** in **Hamburg.**

Zur Herbst-Saat-Bestellung

offeriren von Fabrikaten unserer chemischen Fabrik in Halemba zu zeitgemäß billigsten Preisen und unter Garantie des Gehalts: [364]

feinstes und bestes Knochenmehl, Knochenkern, Hornmehl, Superphosphat, Phospho-Ammoniak-Dünger

und alle Arten zusammengesetzte Düngmittel und versenden auf Erfordern Preiscourant.

Antonienhütte O/S. im Juli 1871.

Die gräfliche Hütten-Verwaltung.

Aechten Peru-Guano,

roh und aufgeschlossen, [375]

Baker-Guano-Superphosphat,
Sombrero-Superphosphat,
Knochenkohlen-Superphosphat,
f. f. gedämpftes Knochenmehl,
Präparirtes Knochenmehl,
Schwefelsaures Ammoniak

empfehlen unter specieller Garantie des Gehalts zu zeitgemäss billigen Preisen

Kettler & Bartels,

Breslau, Ritterplatz 1.

Felix Lober, Breslau,

Neue Taschenstraße 12,

empfiehlt zu Fabrikpreisen **unter Garantie des Inhalts, Superphosphate aus Spodium, Knochenasche, Bakerguano, Estremadura** und **Ammoniak; Wiesendünger** und **Knochenmehl** aus der Fabrik der Herren **Galle & Co.** in **Freiberg** in Sachsen und von meinem Lager hier. — Für Aufträge auf Ammoniak-Superphosphate bitte um möglichst zeitige Bestellung. **Günstige Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft.** [408]

Nicht zu übersehen!

Gegen die gefährliche Krankheit der **Schweine** (Feuer, Fleckenfieber, Rothlauf, Milzbrand geheißen) ein ganz zuverlässiges **Heilmittel,** das Jahre lang aufbewahrt werden kann und für **ein Thier** höchstens auf 5 Sgr. zu stehen kommt, rechtzeitig angewendet aber die Krankheit so rasch beseitigt, daß kaum für 1 Sgr. Arznei nöthig ist. Für weniger als **einen Thaler** wird keine Versendung gemacht. Dieses Heilmittel, sowie auch **andere Thierheilmittel** ist zu beziehen bei der [416]

Dr. Lutze'schen Klinik in **Cöthen,**
Herzogthum Anhalt.

Für Gutsbesitzer.

Ein theoretisch u. praktisch gebildeter junger **Landwirth,** süddeutscher Landwehroffizier, der seine Studien in Hohenheim und Tübingen gemacht hat, sucht eine Stelle als [418]

Verwalter

eines größeren Gutes. Demselben stehen die besten Zeugnisse zur Seite, auch kann auf Verlangen Caution gestellt werden. Eintritt event. sofort. Nähere Auskunft ertheilt unter Chiffre S. **1666** die

Süddeutsche Annoncen-Expedition in Stuttgart.

Zur nächsten Brenncampagne empfiehlt

zuverlässige Brenner,

deren Leistungsfähigkeit mir bekannt, erbietet sich zur Uebernahme der Oberleitung, resp. zur Revision des Betriebes oder Verbesserung desselben und der inneren Einrichtung, unter Zusicherung reellster Bedienung [414]

Walther Schmidt,
Brennerei-Techniker in Ratibor.

Pachtung.

Ein **Rittergut** b. Lauban, 250 M. Feld, 200 M. Wiese, **bester** Boden, soll bald oder Michaeli **verpachtet werden.** Zur Uebernahme sind 12—15 Mille Thlr. erforderlich. Näheres auf Anfrage **sub a. S. poste rest. fr. Lauban** zu erfahren. [420]

Postenweise zur Herbstsaat offerirt:
2000 Ctr. vorzüglichstes Hornmehl à $4\frac{1}{2}$ Thlr.
4000 Ctr. feinstes Knochenmehl à $3\frac{1}{4}$ Thlr.
3000 Ctr. präp. Knochenmehl à $3\frac{1}{3}$—$\frac{5}{12}$ Thlr.
p. cassa et excl. emball. **C. v. Schmidt,**
[419] Gr.-Glogau.

Dominium **Netsche** und **Schmarse** verkaufen **Samenroggen** (selbstgezogen), **Sandweizen,** gelben englischen Weizen und gelben Grannen-Weizen pr. Scheffel 5 Sgr. über höchste Notiz [421]

Zeichnungen auf den landw. Credit-Verein (Frhr. v. d. **Knesebeck-Jühnsdorf** u. Gen.) in Berlin, Einlage giebt zehnfachen Personal-Credit, und Anträge auf **billigste** Feuerversicherung mit extra $7\frac{1}{2}$ pCt. Rabatt nimmt entgegen **C. v. Schmidt,** Gr.-Glogau.

Treibriemen

in bester Qualität, sowie sämmtliche technische **Gummi-Artikel** empfiehlt die **Leder- und Maschinen-Riemenfabrik** [363]

Adolph Moll,

Breslau, Offnegasse Nr. 13b.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20.
sind vorräthig:
Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen, Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste, Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher.

Bekanntmachung.

Die im Bunzlauer Kreise des Regierungsbezirkes Liegnitz beim Bahnhof Siegersdorf belegene Königliche Hausfideicommißherrschaft **Siegersdorf** mit den Vorwerken Schloßgut Siegersdorf, Ober-Siegersdorf, Ober-Tschirne, Mittel-Tschirne und Karlshof, enthaltend an

	Morgen	□Ruthen	Hectaren
Gärten	29	158	7,628
Aecker	2693	97	687,721
Wiesen	223	164	57,169
Hutung	91	130	23,419
Torfgruben	1	72	0,358
Hof- und Baustellen	14	139	3,772
Gräben	28	55	7,227
Wege	102	49	26,112
zusammen	3185	144	813,406

soll nebst der dazu gehörigen Ziegelei bei Neugersdorf vom 1. Juli 1872 ab auf achtzehn Jahre, also bis zum 1. Juli 1890 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Das Pachtgelderminimum ist auf 7000 Thlr. festgesetzt. Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines eigenen disponiblen Vermögens von mindestens 40,000 Thlrn. erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Licitationstermine durch ein Attest des Kreislandrathes oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist. [377]

Zu dem auf

Montag, den 16. October d. J.,

Vormittags 11 Uhr, in unserm Sitzungszimmer, Breitestraße Nr. 35 hierselbst 2 Treppen, anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs- und Licitationsbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien Abschriften ertheilen, in unserer Registratur während der Dienststunden und beim Administrator **Mebus** zu Siegersdorf, welcher die Besichtigung der Pachtstücke nach zuvoriger Meldung bei ihm gestatten wird, eingesehen werden können.

Berlin, den 1. Juli 1871.

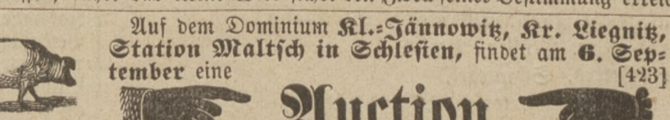
Königliche Hofkammer der Königlichen Familiengüter.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend **den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabakbau,** als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,** Königl. Instituts-Gärtner 2c. 2c. zu Proskau O.-S. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Urtheil des Königl. Hofgärtners Herrn C. Fintelmann in Potsdam über das vorstehende Werk: „Der Verfasser zeigt, daß er nicht allein ein praktischer und wissenschaftlich gebildeter Gärtner ist, sondern es auch versteht, sein Wissen in einer einfachen, klaren Sprache Anderen mitzutheilen, so daß selbst dem schlichten Landmann seine Anleitungen verständlich ein müssen, daher das kleine Werk sicher den Zweck seiner Bestimmung erreichen wird."

Auf dem Dominium **Kl.-Jännowitz, Kr. Liegnitz, Station Maltsch in Schlesien,** findet am **6. September** eine [423]



Auction
Englischer Vollblut-Zuchtschweine und Holländer Jungvieh

statt. Die Schweineheerde ist 19mal durch 1. Preis und die Rindviehherde 17mal ausgezeichnet worden. Auf Verlangen werden Wagen zu den Morgenzügen nach Maltsch und Spittelndorf gestellt. Näheres auf Anfragen brieflich. (189.8)

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz 2c.** ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marienhütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [348]

Knochenmehl

haben abzugeben [417]

Nitschke & Comp.
Ursulinerstraße 5/6.

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saarau.

Am 2. August waren 1000 Centner Baker-Guano-Superphosphat am 9. in gesonderten Abtheilungen 4200 und 3300 Centner Knochenkohlen-Superphosphat zum Versandt aufgelagert. Die Durchschnittsproben enthalten folgende Mengen in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure: [422]

	Superphosphat von Baker-Guano, 1000 Ctr.	von Knochenkohle 4200 Ctr.	von Knochenkohle 3300 Ctr.
nach Bestimmung I.	18,49 %	13,62 %	13,19 %
nach Bestimmung II.	18,47 %	13,47 %	13,15 %
im Mittel	18,48 %	13,54 %	13,17 %

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
Ida-Marienhütte bei Saarau, den 21. August 1871. **Dr. Bretschneider.**

Felix Lober, Breslau,

Neue Taschenstraße 12,
unterhält Lager der Fabrik landw. Maschinen

des Herrn Alwin Taatz in Halle a. S.

und empfiehlt von demselben:
Drills, Guanostreumaschinen, Göpel-Dreschmaschinen, Pferdehacken, Pferdeharken, Häckselmaschinen und Mähmaschinen.
Sämmtliche Maschinen des Herrn Taatz werden laut Bedingungen des Catalogs zur Probe gegeben. [415]

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.